

## Besprechungen

### Geistliches Leben

RHOMBERG, Hans-Peter: *Anna Dengel. Ärztin und Ordensgründerin*. Innsbruck 1992: Tyrolia-Verlag. 82 S., geb., DM 29,- (ISBN 3-7022-1835-1).

Wenn zum 100. Geburtstag von Anna Dengel, der Stifterin der missionsärztlichen Schwestern, ihre Lebensbeschreibung erscheint, dann wird damit zugleich auf das überaus segensreiche Wirken ihrer Ordensgemeinschaft hingewiesen.

Mutter Teresa von Kalkutta schreibt im Vorwort: „Die Arbeit, die Anna Dengel und ihre Schwestern in Indien vollbrachten, ist das größte Geschenk an dieses Land“. A. Dengel hat es als erste unternommen, ihre Schwestern auf medizinischem Gebiet ausbilden zu lassen, um so den Ärmsten der Armen, den Kranken und Siechen und den Bewohnern der Slums in den Großstädten helfen zu können. Mutter Teresa bekennt, daß sie durch A. Dengel den Anstoß bekommen habe, eine eigene Schwesterngenossenschaft mit ähnlichen Zielen und Aufgaben zu gründen. A. Dengel verstand es, die Frauenjugend für diesen Dienst am Nächsten zu begeistern. Über Nachwuchs brauchte sie sich zu Lebzeiten – sie starb 1980 – keine Sorgen zu machen. Heute hat ihre Stiftung Niederlassungen in allen fünf Erdteilen. Seelsorger und Erzieher sollten dieses Büchlein besonders in Jugendgruppen empfehlen, damit der Orden auch in Zukunft seine wichtigen Aufgaben erfüllen kann.

Peter Bock

NOUWEN, Henri J. N.: *Er trägt unsere Last. Meditationen zum Kreuzweg und Leiden Jesu*. Freiburg 1991: Herder. 141 S., Paperback, DM 19,80 (ISBN 3-451-21840-2).

Dem Leiden, der dunklen Dimension des Lebens, stellen sich diese Kreuzwegmeditationen und die drei anschließenden längeren „Gebete zu Jesus“ von Henri Nouwen. Mit ihnen möchte der Autor einladen, sich bewußt in die Nachfolge Jesu zu stellen, der von Dorf zu Dorf ging und den Armen begegnete, der den Menschen nicht aus dem Weg ging, sondern sie an den Orten ihres Lebens, ihrer Freude und ihres Leidens, aufsuchte. Die Kreuzwegbetrachtungen gliedern sich jeweils in drei Teile: Den Beginn bildet der konkret geschilderte Bezug zu einem Bild, einem Erlebnis mit Menschen aus Lateinamerika, aus Vietnam, aus dem Sudan u. a.; im zweiten Schritt wird der Blick auf Jesus und die vierzehn Stationen seines Leidens gerichtet, am Abschluß steht eine Betrachtung des eigenen Lebens. Der Kreuzweg von Menschen in Lateinamerika und anderswo, Jesu Leid und das eigene Kreuz jedes einzelnen kommen so in einen Bezug zueinander, lassen gegenseitig besser verstehen. Wer diese Meditationstexte liest und auf sich wirken läßt, dessen Blick weitet sich, er sieht sein eigenes Leben in einem größeren Zusammenhang. Mit den schweren Situationen des Lebens steht er nicht allein, er kann Spuren der Kraft finden, die im Durchleben des Leides sich erschließt. Nouwen gelingt es immer wieder, die Gedanken auf konkrete Bilder und Beispiele hinzuführen, herausfordernd und ermutigend. Einzelne Stationen des Kreuzweges – alle zusammen sind wohl zu umfangreich – lassen sich sicherlich auch für das gemeinsame Gebet in der Gemeinde verwenden.

Johannes Römelt

JOHANNES PAUL II.: *Pastores dabo vobis*. Nachsynodales Apostolisches Schreiben an die Bischöfe, Priester und Gläubigen über die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart. Mit einem Vorwort von Bischof Karl Lehmann und Erläuterungen von Karl Hillenbrand. Würzburg 1992: Echter Verlag. 216 S., kt., DM 28,- (ISBN 3-429-01466-2).

Das Nachsynodale Apostolische Lehrschreiben über die Priesterbildung „Pastores dabo vobis“ erschien als Antwort auf die Bischofssynode, die unter der gleichen Thematik vom 30.09. bis zum 28.10.1990 stattfand. Das Dokument selbst bildet den Hauptinhalt der vorliegenden Ausgabe (17–191); der Würzburger Regens K. Hillenbrand hilft dem Leser durch vergleichsweise kurze „Erläuterungen“ (192–216), sich den Text zu erschließen.

Das Lehrschreiben selbst gliedert sich in die folgenden Kapitel: „Aus den Menschen erwählt. Die Priesterausbildung vor den Herausforderungen am Ende des zweiten Jahrtausends“; „Der Herr hat

mich gesalbt und gesandt. Wesen und Sendung des Priesteramtes“; „Der Geist des Herrn ruht auf mir. Das geistliche Leben des Priesters“; „Kommt und seht. Der Priesterberuf in der Pastoral der Kirche“; „Er setzte zwölf ein, die er bei sich haben wollte. Die Ausbildung der Priesterkandidaten“; „Ich rufe dir ins Gedächtnis: entfache die Gnade Gottes wieder, die dir zuteil geworden ist. Die Weiterbildung des Priesters“.

*Pastores dabo vobis* ist ein theologisch und spirituell dichtes Dokument. Eindrucksvoll ist die Fülle der angesprochenen Gesichtspunkte. Innerhalb der sechs Kapitel (= Teilthemen) wird das Feld dessen, was betrachtet wird, wahrhaftig weit gezogen. Dabei gibt es neben eher traditionell gehaltenen Passagen eine große Zahl weiterführender Anstöße, die durchaus nicht einfach das früher offiziell Gesagte wiederholen.

Dazu gehört u. a.: eine kurze Zeitdiagnose, die sowohl Hoffnungen als auch Hindernisse für das Evangelium heute sieht (Nr. 6f) und die Situation der Jugend heute stark einbezieht (8f). Dazu gehören ferner: die in Nr. 10 skizzierte Methodologie, unsere Zeit zu betrachten; im theologischen Kapitel die Verhältnisbestimmung von Kirche und Amt (16) und die Zielbestimmung des Amtes (17) sowie die Verknüpfung mit der Neu-Evangelisierung (18); die auffällig starke Betonung der „pastoralen Liebe“ (23f und passim), die bewußte Zuwendung zu den „Kleinen“ (46), die Rolle des Priesters als geistlicher Weggefährte (47), der selbst unterwegs ist (46). Aus dem geistigen Pluralismus, auch in der Kirche, wird als Folgerung die Notwendigkeit eines auf gründlichem Wissen gegründeten Unterscheidungsvermögens abgeleitet (in der Theologie, 55; allgmein, 51); in diesem Zusammenhang werden auch die Philosophie und die Humanwissenschaften eindeutig positiv qualifiziert (52). Für die Praxis wird die Fähigkeit zu einem kommunikativen Arbeiten in der Seelsorge besonders betont (59). In dem Konzept von Weiterbildung, das hier vorliegt, wird wieder die Prozeßhaftigkeit des geistlichen und menschlichen Weges der Priester betont und mit der aus pastoralen Liebe kommenden Verantwortung für die Menschen verbunden (70). Zusätzlich zu all diesen Gesichtspunkten wären noch viele Aussagen zu nennen, die Hillenbrand in seinen Erläuterungen positiv hervorhebt.

Dennoch erschließt sich das Rundschreiben nicht leicht. Abgesehen von einigen mehr konventionellen Ausführungen (z. B. zur Spiritualität der Priester) und einigen Bibelzitationen, über die nicht nur Exegeten wenig glücklich sein dürften (Hebr. 5,1 gleich zu Beginn): Es ist wohl zutreffend, daß einige Passagen in der Tat den Eindruck einer „gewissen christologischen ‚Überpointierung‘“ (vgl. 205) machen und eine „heile Kirche“ voraussetzen, wie sie so nicht erlebt wird (und nicht erlebt werden kann). Die oft sehr harte Marginalsituation der Priester in der Gesellschaft (unserer Länder), der psychologische Streß, der durch Ärgerlichkeiten im Erscheinungsbild der Kirche, durch Polarisierungen und Kommunikationsarmut im Klerus, aber auch wegen der psychischen und physischen Überforderung durch Mehrfachaufgaben entsteht, kommen weder im Text noch in den „Erläuterungen“ deutlich genug vor. Zwar wird durchaus, wie kürzlich geschehen, gelegentlich von unangebrachter „Wehleidigkeit“ bei manchen (jungen) Priestern gesprochen werden können; aber die konkrete Situation priesterlichen Dienstes und Lebens ist wohl nicht selten rauher und ernüchternder als der Text vermuten läßt.

Das nimmt den im Dokument angesprochenen theologischen Grundlagen nichts von ihrer Gültigkeit. Soll aber der priesterliche Dienst nicht an Realitätsverlust kranken oder sich in Nostalgie flüchten, wird die Realisierung des im Dokument Gesagten wohl doch vielfach in einem sehr „nüchternen“ Lebensgefühl geschehen müssen; dieses muß sich spirituell gewiß in dem gründen, was auch das Dokument als unentbehrlich umreißt, aber auf eine verhaltenere und „rauhere“, mehr „geerdete“ Weise.

Zusammenfassend gilt sicherlich, was Bischof Lehmann im Geleitwort der vorliegenden Ausgabe bemerkt: „In Rom abgefaßte Dokumente, die an die ganze Welt gerichtet sind, muß man sorgfältig und differenziert lesen. Wer sich um diese Geduld müht, kann auch in einer anderen Mentalität und ihm zunächst fremden Sprachformen viele Einsichten finden und entbinden, die eine ungeahnte und überraschende Aktualität für uns gewinnen können“ (5). In diesem Sinn wird allen Erziehern und „Bildnern“ von Priesterkandidaten und Priestern eine sorgsam unterscheidende, aufnahmebe-reite Lektüre, auch mit Hilfe der Erläuterungen Hillenbrands, gut anstehen.

Peter Lippert

MARTINI, Carlo Maria: *Folge mir nach*. Glaube, Dienst und Zölibat. Freiburg 1992: Herder. 96 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-451-22606-5).

Nach der Zahl der Erscheinungen religiöser Literatur zu urteilen, gab es wohl keine Zeit im Leben der Kirche, die soviel geistliche Literatur hervorgebracht hat wie die unsrige. Modelle werden vorgestellt, Wege aufgezeigt, wie man zu einem sinnerfüllten Leben kommen kann. Immer wieder versuchen die Schriftsteller, Jesu Wort und Leben den Menschen nahe zu bringen und sie zur Nachfolge einzuladen. Zu diesen Männern des geistlichen Lebens gehört auch Kardinal C. M. Martini, der in seinem Buch „Folge mir nach“ das heute viel diskutierte Problem um den Zölibat aufgreift. „Glaube, Dienst und Zölibat“ heißt der Untertitel. In vier Vorträgen bzw. Meditationen, die Martini Priesteramtskandidaten vor ihrer Priesterweihe gehalten hat, deutet er mit tiefem Ernst und jahrelanger Erfahrung die Probleme, die der Priesterberuf und vor allem die Entscheidung für den Zölibat mit sich bringt.

In der ersten Meditation zeigt er die Radikalität des Glaubens, der für uns immer ein Risiko bedeutet. Im Mittelpunkt der zweiten Meditation steht die Keuschheit im Umfeld des Reiches Gottes. Die dritte Meditation beschäftigt sich nicht, wie viele vielleicht erwarten, mit den positiven Argumenten für den Zölibat, sondern hebt gerade die negativen Einwände hervor. Die vierte Meditation zeigt vor allem den Priester auf dem Prüfstand seines Berufes. Was den Dienst schwer macht? – Ermutigend ist die einfache und aus echter Hirtensorge kommende Antwort des Kardinals. Diese Meditationen richten sich nicht nur an Priester, Priesteramtskandidaten und Ordensleute, sondern an alle, die in der viel diskutierten Frage des Zölibats für sich und ihr Christsein eine Antwort suchen. Man möchte dem Buch einen weiten Leserkreis wünschen.

Peter Bock

EVAGRIOS PONTIKOS: *Über die acht Gedanken*. Eingeleitet und übersetzt von Gabriel Bunge. Würzburg 1992: Echter Verlag. 91 S., kt., DM 18,- (ISBN 3-429-01416-6).

Die vorliegende Schrift handelt in Form von Sprüchen von den acht (bzw. sieben) Hauptsünden des Menschen. In der Einleitung schildert G. Bunge das Leben des Evagrius Pontikos, dessen wunderbare Bekehrung offensichtlich legendäre Züge trägt. In einem zweiten Abschnitt dieser Einleitung erfährt der Leser Näheres über das Werk, seine literarische Einordnung, seine Herkunft und Deutung. Ein letzter Abschnitt schließlich bietet Hinweise zum Text und seiner Übersetzung.

Der eigentliche Text zeigt, daß die Form des Spruches das von Evagrius bevorzugte und meisterhaft gehandhabte literarische Genus war. Überschieden ist das Werk hier „Über die acht Gedanken“, womit nichts anderes als die acht Versuchungen oder Hauptsünden des Menschen gemeint sind. Trotz aller Originalität, ich bezweifle, daß diese Schrift auch heute noch zur „geistigen Befruchtung“ junger Ordens- oder Priesterkandidaten beiträgt. Ob das Wissen um diese Spruchsammlung zum „bleibenden Fundament jeder christlichen Spiritualität“ gehört, scheint mir auch übertrieben, womit nicht die geschichtliche Bedeutung dieser Schrift für das frühe Mönchtum in Frage gestellt werden soll, denn nachweislich haben gerade des Evagrius Sprüche wegen ihrer oft hochstehenden Form und gedanklichen Tiefe die asketischen Anschauungen seiner Zeit maßgeblich geprägt.

Peter Bock

TERESA VON AVILA: *Wege zum Gebet*. Eine Textauswahl. Ausgewählt und übertragen von Irene BEHN. Reihe: Klassiker der Meditation. Zürich 5. Aufl. 1992: Benziger. 175 S., kt., DM 17,80 (ISBN 3-545-20501-0).

Wirklichen Zugang zum Leben der hl. Teresa von Avila wird man wohl nur durch ihre Schriften finden. In dem vorliegenden Buch „Wege zum Gebet“ hat die Herausgeberin zunächst ein Frühwerk der Heiligen ausgewählt: „Vivida“, eine Selbstdarstellung, und dann aus ihren Hauptwerken „Camino de Perfección“ (Weg zur Vollkommenheit). Am Schluß des Buches wurden noch einige Gedichte der Heiligen hinzugefügt.

Wie die Herausgeberin in ihrem Vorwort schreibt, will sie kein Bild der Heiligen entwerfen, sondern nur zum Gebet hinführen. Der erste Teil der „Vivida“ zeigt dem Leser die Entschlossenheit und Radikalität, mit der sich die Heilige dem Anruf Gottes stellte. Ihre Berufung sieht sie als einen

Anruf Gottes zur totalen Hingabe. Sie erfährt und erlebt die Höhen und Tiefen des mystischen Lebens und in der Zwiesprache mit Gott seine Nähe und die Vereinigung mit ihm. Trotz mancher Schwierigkeiten und Rückschläge weiß sie sich in der Vereinigung mit Gott geborgen.

Im zweiten Teil „Camino de Perfección“ zeigt Teresa Wege auf, wie man zur Gottvereinigung gelangen kann. Es würde im Rahmen dieser Besprechung zu weit führen, im einzelnen aufzuzeigen, wie Teresa die Etappen dieses Weges sieht. Ihr Weg zur Vollkommenheit ist gewiß nicht für jeden gangbar, wohl aber die Energie, mit der sie ihn beschritten hat, für alle vorbildlich. Die Kirche hat uns in den Heiligen viele Modelle für den Weg zur Vollkommenheit vor Augen gestellt. Wer Anregungen zum geistlichen Leben sucht, kann sie in diesem Buch mit Sicherheit finden. Peter Bock

GRESHAKE, Gisbert: *Wenn Leid mein Leben lähmt. Leiden – Preis der Liebe?* Herderbücherei, Bd.1755. Freiburg 1992. 125 S., kt., DM 10,80 (ISBN 1-451-08755-3).

Die Frage nach dem Sinn des Leids ist in dieser Welt ebensooft beantwortet worden, wie sie gestellt worden ist. Gisbert Greshake gibt uns in seinem Büchlein eine tiefgründige theologische Antwort, aus der Glaube und eigene Erfahrung sprechen.

Im 1. Kapitel „Preis der Liebe“ sucht der Autor, die Ursachen des Leids in dieser Welt aufzuhellen. Im 2. Kapitel „Mit Grenzen leben“ geht er näher auf menschliches Leid und seine Überwindung ein. Im 3. Kapitel: „Das befreiende Wort von der Gnade Gottes“ zeigt Greshake, daß es aus dem Leid heraus einen Weg zu seiner Überwindung gibt, der nur mit Hilfe der Gnade Gottes beschritten werden kann. So kommt Licht in das Dunkel des Leids und eine ermutigende Hoffnung, den Weg zu Gott zu gehen.

Etwas zu kurz gekommen, so scheint es mir, ist die paulinische Theologie des Leids. Paulus sieht in der Kreuzesnachfolge Christi ein Ähnlichwerden mit Christus. Und er sagt das kühne Wort: „Euch wurde die Gnade zuteil, für Christus dazusein, also nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch seinen Weg zu leiden“ (Phil 1,29). Peter Bock

PFEIFFER, Karl Heinz: *Was die Nacht in den Morgen verwandelt. Trösten und sich trösten lassen.* Herderbücherei, Bd.1758. Freiburg 1992: Herder. 159 S., kt., DM 12,80 (ISBN 3-451-08758-8).

Wer Trost spenden und Trost erfahren will, muß den Kirchenraum verlassen. Man muß auf die Straßen und öffentlichen Plätze gehen, in die dunklen Gassen der Großstädte. Man muß vor allem in die Krankenhäuser und in die Kliniken gehen, aber auch in die verlassenen Hinterhöfe und in die fast nicht zu ersteigenden Dachstuben alter Häuser, wo alte Menschen in ihrer Einsamkeit verkommen und ein Martyrium erleiden, das kaum zu beschreiben ist.

Der Autor, Gemeindepfarrer in Saarbrücken, weiß, wovon er spricht und hat es verstanden, eigene Erfahrungen mitzuteilen. Er beherrscht die in Vergessenheit geratene Kunst, zu trösten und sich trösten zu lassen. In seinem Buch beschreibt er einen wichtigen Bereich der Glaubensverkündigung, der nicht nur für Seelsorger, sondern für alle Christen von großer Bedeutung ist. Vom Leid geprüfte Menschen und solche, die für den Dienst des Tröstens neue Bereitschaft und neuen Mut schöpfen wollen, werden mit großem Nutzen das Büchlein lesen. Peter Bock

BALLING, Adalbert Ludwig: *Gott geht zu dem, der zu ihm kommt. Licht-Blicke im Alltag.* Freiburg 1992: Herderbücherei, Bd.1759. 126 S., kt., DM 10,80 (ISBN 3-451-08759-6).

Beim Lesen dieses Büchleins kam mir die Erinnerung an einen alten Missionar, der uns einmal erzählte: Es gibt Geschichten, wahre Geschichten und gewiß wahre Geschichten. Ob solche Geschichten, wie sie der Autor in seinem Büchlein bietet, uns Mut „zum Aufbruch zu Gott“ machen, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Wir sind heute Menschen des Sehens und Schauens geworden. Wir bekommen durch die Medien in all ihren Schattierungen alles vorgedacht. Wir sollten in der religiösen Literatur nicht den Eindruck erwecken, als bestände das Leben nur aus zusammengetragenen Geschichten, die uns ermutigen sollen, es so und so zu machen, dann würde uns „der Aufbruch zu einem hoffnungs- und liebevolleren Leben mit Gott“ gelingen. Ältere Menschen, die sich ihr Glaubensgut aus der Kindheit bewahrt haben, werden aus dem Büchlein Nutzen ziehen. Manchmal möchte man aber am Ende einer Geschichte sagen: Allein mir fehlt der Glaube.

Peter Bock

SPAEMANN, Heinrich: *Er ist dein Licht*. Meditationen für jeden Tag. Jahreslesebuch. Hrsg. von Ulrich SCHÜTZ. Freiburg 1992: Herder: 397 S., geb., DM 32,- (ISBN 3-451-22643-X).

Wer seine Aufsätze in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ in den vergangenen Jahren gelesen hat, dem ist H. Spaemann kein Unbekannter. Diese Aufsätze sind immer erfüllt von tiefer Glaubensüberzeugung und Glaubenserfahrung. Sein seelsorgliches Wirken wurde für ihn zur Quelle tiefsinniger Meditationen. Was ihm bei diesen Meditationen Gottes Geist geschenkt, das wollte er in dem vorliegenden Buch an seinen Leserkreis weitergeben.

Jeden Monat sind die Meditationen unter ein einheitliches Thema gestellt. Sie berühren alle Sinnfragen des Lebens und sind in einer für alle verständlichen Sprache abgefaßt. Der Titel des Buches „Er ist dein Licht“ zieht sich wie ein roter Faden durch alle Meditationen. Sie werden so zu einem Glaubensbekenntnis des Autors.

Wer sich in der Hetze des Alltags eine Zeit der Stille auf seinem Terminkalender angekreuzt hat, möge nach diesem Büchlein greifen. Freude und Hoffnung im Glauben wird ihm zuteil werden.

Peter Bock

MARTINI, Carlo Maria: *Gottes überraschende Wege*. Orientierungshilfen für junge Leute. Reihe: Hilfen zum christlichen Leben. München 1992: Verlag Neue Stadt. 91 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-87996-276-6).

Vorliegendes Büchlein von Carlo Maria Martini reiht sich in seine anderen tiefschürfenden, lebensnahen Bücher ein. Für junge Menschen geschrieben, ihnen eine Hilfe auf der Suche nach dem rechten Lebensweg zu zeigen, werden auch Eltern und Erzieher nach diesem Büchlein greifen. Es ist aus der Praxis für die Praxis geschrieben.

An Hand der biblischen Geschichte des 12jährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem geht der Verfasser mit jungen Menschen einen ungewöhnlichen Weg, der aber zugleich der Weg für jeden Christen ist, nämlich in dem zu sein, „was meinem Vater gehört“. In sieben Kapiteln durchleuchtet Kardinal Martini die biblische Begebenheit und weist mit oft verblüffender Einfachheit auf geistige Perspektiven hin, die dem flüchtigen Leser meist entgehen.

Die an die biblischen Darlegungen sich anschließenden Meditationen und die eingefügten Gebete bringen immer wieder die Zusammenhänge mit unserem Leben zum Ausdruck. Sie drängen sich geradezu auf. Das macht das Büchlein so lebensnah. So dürfte es für Jugendliche, Eltern, Erzieher und Seelsorger eine Hilfe sein, ihr Leben aus dem Glauben heraus zu gestalten. Diesem Leserkreis wird das Büchlein besonders empfohlen.

Peter Bock

WIESEL, Elie – FRIEDLANDER, Albert H.: *Die sechs Tage der Schöpfung und der Zerstörung*. Ein Hoffnungsbuch. Freiburg 1992: Herder. 120 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-451-22596-4).

Die beiden Autoren, der Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel und Rabbi Albert Friedlander, wollten mit dem vorliegenden Buch für die Nachwelt „ein Dokument menschlichen Elends und menschlicher Größe zugleich“ verfassen. Die erschütternde Erfahrung des Bösen in der Hölle von Auschwitz rufen diese Erzählungen und Gebete ins Gedächtnis. Sie wollen nicht Haß gegen die Feinde des jüdischen Volkes wecken, sondern lediglich die Verdrängung dieser schrecklichen Tragödie verhindern. Zugleich will das Buch einen Weg der Versöhnung aufzeigen.

Im Bild des Sechstagerwerkes wird im ersten Teil durch die Schilderung des Lebensschicksals von sechs Menschen die ganze Grausamkeit an einem Volk und seine Zerstörung dargestellt. Im zweiten Teil werden Anregungen gegeben, wie Juden und Christen einen Weg finden können, ohne Haß und Rachegefühle aufeinander zuzugehen. Für beide bleibt die Hoffnung, daß auf die Tage der Zerstörung Tage der Versöhnung folgen werden, an denen nicht mehr der Haß, sondern die Liebe das Leben der Menschen bestimmt.

Zweifellos baut das Buch „eine Brücke der Verständigung“ zwischen Juden und Christen. Allen, die sich mit der Geschichte des jüdischen Volkes auseinandersetzen, die nach Wegen der Hoffnung und des Ausgleichs suchen, sei dieses Buch empfohlen, das am Ende auch Vorschläge für die Verwendung bei liturgischen Feiern enthält.

Peter Bock

## Heilige Schrift

GRAFF, Michael: ... *erst die Tiere, dann der Mensch*. Biblische Balladen. Freiburg 1992: Herder. 96 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-451-22639-1).

Ungewöhnlich und originell ist es, wie Michael Graff in witzigen Reimen Tiere, die in der Bibel vorkommen, zum Sprachrohr für unbequeme Wahrheiten macht, um den Leser zum Nachdenken zu bewegen. Die simple Kuh und das goldene Kalb, die Eselin des Bileam oder der Walfisch des Jona, so es denn ein Walfisch war, sie alle sprechen Wahrheiten aus, die nicht verletzen, sondern ein verständnisvolles Schmunzeln hervorrufen. Das Büchlein eignet sich zum Vorlesen im Unterricht und für die Arbeit mit Jugendgruppen, wird aber auch all jenen gefallen, die sich gern auf charmante Weise belehren lassen wollen.

Peter Bock

*Synopse zum Münchener Neuen Testament*. Für das Collegium Biblicum München e.V. herausgegeben von Josef HAINZ. Düsseldorf 1991: Patmos Verlag. 263 S., kt., DM 30,- (ISBN 3-491-71102-9 brosch. / -71093-6 geb.)

Nachdem das „Münchener Neue Testament“ gut aufgenommen wurde, wie die Tatsache beweist, daß von 1988 bis 1991 drei Auflagen erschienen sind, liegt nunmehr auch eine Synopse vor, die sich die Vorteile dieser Studienübersetzung zunutze macht. Hier wirkt sich nämlich die dem Urtext nahe Übersetzung aus, die auch jenem einen exakten synoptischen Vergleich erlauben, der der griechischen Sprache nicht mächtig ist. Vom Johannesevangelium werden nur die wichtigsten Parallelen abgedruckt. Ein Vorteil der Synopse ist es, daß alle drei synoptischen Evangelien in Grundschrift durchgehend abgedruckt sind. Entsprechende Paralleltexte sind jeweils in Kleindruck gesetzt. Das Parallelenverzeichnis zu Beginn des Buches hilft dem Benutzer ebenso wie das Stellenregister an dessen Ende, die entsprechenden Texte schnell zu finden. Ein Stichwortverzeichnis läßt wichtige Namen und Begriffe schnell finden. Die vorliegende Synopse ist zweifellos ein gutes Arbeitsinstrument, weshalb ihr weite Verbreitung zu wünschen ist.

Heinz Giesen

STAMBAUGH, John E. -BALCH, David L.: *Das soziale Umfeld des Neuen Testaments*. Reihe: Grundrisse zum Neuen Testament: Das Neue Testament Deutsch. Ergänzungsreihe, Bd. 9. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 179 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-525-51376-3).

Die Kenntnis des sozialen Umfelds des Neuen Testaments ist unerlässlich für das Verständnis des entstehenden Christentums. Deshalb ist es zu begrüßen, daß das ursprünglich im Amerikanischen veröffentlichte Buch nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Das erste Kapitel macht mit der Geschichte des Nahen Ostens von Alexander dem Großen (3. Jh. v. Chr.) bis Hadrian (117-138 n. Chr.) vertraut. Zugleich wird über die politischen und rechtlichen Institutionen des Römischen Reiches informiert, insofern sie Palästina und das ganze Reich tangierten. Im zweiten Kapitel wer-

den die Möglichkeiten der damaligen Kommunikation vorgestellt, die nicht nur dem Christentum die geographische und geistige Ausbreitung leichter machten. Dazu gehören die Verkehrswege, die Entwicklung der Religionen und die jüdische Diaspora. Zugleich werden die sozialen Merkmale der christlichen Mission hervorgehoben. Den wirtschaftlichen Aktivitäten in der alten Welt wendet sich das dritte Kapitel zu. Hier erfahren wir, wie die sozialen Beziehungen geordnet waren. Vor allem geht es über das Verhältnis zu Besitz und Geld. Die gesellschaftliche Situation in Palästina, in der die Jesusbewegung entstand, bringt das vierte Kapitel zur Sprache: die Bevölkerungsstruktur, die Lebensweise, die Sprachen, die hellenistische Kultur, die Bauern, Galiläa, Judäa und Jerusalem sowie die Ökologie der Jesusbewegung. Da das Christentum sich bald zur Stadtreigion entwickelte, wird auch die Darstellung der griechischen und römischen Städte des Reiches von Bedeutung. Deshalb befaßt sich das fünfte Kapitel mit deren baulichen Verhältnissen, der Zugehörigkeit zu den verschiedenen sozialen Schichten, der Einstellung zur Arbeit, der Unterhaltung, Bildung, Familie, den Vereinen und Kulturen. Das sechste Kapitel vergleicht die Organisation der frühchristlichen Gemeinden mit ähnlichen Erscheinungsformen in der heidnischen Welt und stellt die wichtigsten christlichen Zentren dar: Syrien: Antiochien, Kleinasien: Ephesus u. a., Makedonien: Philippi und Thessalonich, Achaia: Korinth, Rom und Ägypten: Alexandrien.

Das vorliegende Buch informiert gut und verläßlich über das soziale Umfeld der frühen Christenheit. Es führt zu einem tieferen Verständnis der Geschichte der ersten christlichen Generationen und damit zugleich auch der neutestamentlichen Schriften. Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln, ein Verzeichnis neutestamentlicher Stellen und ein Verzeichnis der Namen und Orte erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

Heinz Giesen

MERKLEIN, Helmut: *Der erste Brief an die Korinther*: Kapitel 1–4. Reihe Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament, Bd. 7/1. Gütersloh 1992: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 335 S., kt., DM 44,- (ISBN 3-579-00511-1).

Der erste Teil des von H. Merklein vorgelegten Kommentars zum ersten Korintherbrief ist methodologisch in besonderer Weise der Textwissenschaft verpflichtet. Entsprechend analysiert er die Texte vor der Einzelauslegung in einem dreifachen Durchgang. Einer syntaktischen Analyse folgen eine semantische und pragmatische Analyse der Texte. Die textlinguistische Fachterminologie ist nur sparsam verwendet und wird – wenn notwendig – erklärt. Für den mit ihr nicht vertrauten Leser wäre jedoch ein Glossar, in dem die Termini erklärt werden, von Nutzen. Vielleicht läßt sich das im zweiten Band noch nachholen.

Bevor der Verfasser die ersten vier Kapitel analysiert und auslegt, behandelt er wichtige Einleitungsfragen. Paulus gründete zusammen mit Timotheus und Silvanus 50/51 n. Chr. die christliche Gemeinde in Korinth, das seit 44 n. Chr. Sitz des Prokonsuls der senatorischen Provinz Achaia war. Zur christlichen Gemeinde gehörten vornehmlich Menschen aus der unteren und untersten sozialen Schicht, aber auch Menschen aus gut situierten Kreisen.

Der erste Korintherbrief ist wie alle Paulusbriefe ein wirklicher Brief, der sich konkret an bestimmte Adressaten richtet, um auf deren Fragen und Probleme einzugehen. Der Brief läßt jedoch auch den literarischen Gestaltungswillen des Apostels erkennen, weshalb die Unterscheidung zwischen wirklichen Briefen und Episteln (Kunstbriefe) bei der Klassifizierung der Paulusbriefe nicht weiterhilft. Merklein tritt mit guten Gründen für die literarische Einheitlichkeit des Briefes ein, der zudem eine wohlgedachte Ordnung aufweist. Zwei Informationsquellen des Paulus sind deutlich benannt: die Leute der Chloë (1,11) und eine briefliche Anfrage (7,1). Außerdem nehmen noch 8,1 und 12,1 auf Anfragen der Korinther Bezug. Obwohl Paulus zu konkreten Problemen in der Gemeinde Stellung nimmt, sind nicht einzelne in der Gemeinde, sondern die Gemeinde als Ganze angesprochen. Der Brief wurde in Ephesus (16,8) während der dritten Missionsreise im Jahr 54/55 verfaßt. Die angewandten textwissenschaftlichen und historisch-kritischen Methoden ermöglichen es dem Leser, die Ergebnisse des exegetischen Bemühens gut nachzuvollziehen. Auf deren aktuelle theologische Anwendung wurde bewußt verzichtet, zumal die theologischen Aussagen des Briefes auch den heutigen Leser direkt anzusprechen vermögen.

Heinz Giesen

*Paulus und das antike Judentum.* Hrsg. v. Martin HENGEL u. Ulrich HECKEL. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 58. Tübingen 1991: J. C. B. Mohr. XIII, 475 S., Ln., DM 248,- (ISBN 3-16-145795-1).

Der Apostel Paulus und sein Werk können nur recht gewürdigt werden, wenn sie auf dem Hintergrund seiner Lebensgeschichte betrachtet werden: seiner jüdisch-pharisäischen Prägung, seinen Auseinandersetzungen mit der hellenistischen Kultur, seiner universalen Mission und seiner großen theologischen Leistung. Darüber, wie biographische, historische und theologische Fragestellungen sich bei Paulus verbinden, wurde ein internationales Symposium in Tübingen gehalten. Weil das Symposium im Gedenken an den 50. Todestag des großen Tübinger Theologen Adolf Schlatter abgehalten wurde, haben M. Hengel im Vorwort und P. Stuhlmacher im abschließenden Beitrag dessen exegetische Arbeit, vor allem dessen Paulusauslegung, gewürdigt.

Wie C. K. Barrett (Paulus als Missionar und Theologe) zeigt, war Paulus immer beides zugleich: Missionar und Theologe. Mit jüdischen Messiaserwartungen und Mittlergestalten und der paulinischen Christologie (Jewish Messianic Expectations and Mediatorial Figures and Pauline Christology) beschäftigt sich der Beitrag von A. Chester. Nach D. E. Aune (Romans as a Logos Protreptikos in the Context of Ancient Religious and Philosophical Propaganda) ist der Römerbrief in seinem Zentralteil (1,16–15,13) ein Logos Protreptikos, d. h. ein Schreiben, das Konvertiten gewinnen will. Paulus wolle mit Hilfe dieser von ihm christianisierten Gattung Menschen von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen. P. Schäfer wendet sich dem vorrabbinischen Pharisäismus zu, dessen wichtigster Zeuge Josephus ist, während die rabbinischen Zeugnisse im höchsten Maß problematisch bleiben. Die Quellenlage erlaubt die These vom Übergang des historischen Pharisäismus in den historischen Rabbinismus nicht.

Sehr instruktiv ist der Aufsatz M. Hengels über den vorchristlichen Paulus. Vor allem durch eine kritische Auswertung der Paulusbriefe und der Apostelgeschichte kommt der Verfasser zu plausiblen Hypothesen. Er informiert im einzelnen über die Herkunft des Paulus und sein Bürgerrecht, seine Erziehung und Ausbildung, sein pharisäisches Gesetzesstudium in Jerusalem, das griechisch sprechende Jerusalem und die griechische synagogale Ausbildung ebenso gründlich wie über seine Verfolgung der judenchristlichen Hellenisten in Jerusalem. Durch die Christusbegegnung vor Damaskus, die für Paulus eine radikale Umkehrung früherer Werte und Ziele bewirkte, wird aus dem jüdischen Lehrer der Heidenmissionar.

Um die nähere Bestimmung der Streitfrage zwischen Paulus und denen aus der Beschneidung (What was the Issue between Paul and „Those of the Circumcision“?) geht es J. D. G. Dunn. Nach seiner Meinung war die Beschneidung der erste Akt des Toragehorsams, des Bundesnomismus, der für die Zeit des Paulus charakteristisch gewesen sei. Für Paulus bedeutete die jüdische national-ethnische Einschränkung des Bundes Untreue gegenüber Gott. Nach J. McHugh (Galatians 2: 11–14: Was Peter Right?) lag die wirkliche Differenz zwischen Petrus und Paulus beim Antiochenischen Zwischenfall in ihrer unterschiedlichen Einschätzung, wie die Einheit in einer möglichen explosiven Situation in der Lebenspraxis zu bewahren ist. Um die Beziehung zwischen dem Judentum und Christentum bei Paulus geht es in den sozialgeschichtlichen Überlegungen G. Theissens. Dabei zeigt er überzeugend, daß die Transformation des Judentums durch das Christentum die Trennung vom Judentum bewirkte. Das Verhältnis des Paulus zum Gesetz wird von H. Lichtenberger behandelt. Zu dem zentralen Thema „Wort Gottes und Glaube bei Paulus“ nimmt O. Hofius Stellung. Dabei hebt er zu Recht hervor, daß das Evangelium Gottes eigenes Wort ist, so daß die apostolische Verkündigung mit ihm nicht identisch ist (gegen R. Bultmann). Inhalt des Evangeliums und folglich auch des Glaubens ist die Christo- und Soteriologie. Was die Predigt als die Wahrheit des Evangeliums verkündet, hält der Glaube für wahr. Weil Gott in Christus heilsgeschichtlich gehandelt hat, ist der Glaube an Christus zugleich auch Glaube an Gott. Es ist das verkündigende Wort, das den Glauben schafft. Der Glaube ist Werk des Heiligen Geistes. Dieser wird nicht erst in der Taufe geschenkt, die Taufe geschieht vielmehr schon kraft des Geistes.

Die Übersicht über die Beiträge des vorliegenden Bandes dürfte ihre Bedeutung für das Verständnis des Völkerapostels unschwer erkennen lassen. Auf besondere Probleme weisen zudem die ebenfalls protokollierten Diskussionsbeiträge zu den meisten Artikeln hin.

Heinz Giesen



## Dogmatik – Theorie und Praxis

DRUMM, Joachim: *Doxologie und Dogma*. Die Bedeutung der Doxologie für die Wiedergewinnung theologischer Rede in der evangelischen Theologie. Reihe: Beiträge zur ökumenischen Theologie, Bd. 22. Paderborn 1991: F. Schöningh. 341 S., kt., DM 68,- (ISBN 3-506-70772-8).

Der Unterschied zwischen evang. und kath. Theologie liegt nicht nur im Bereich dogmatischer Inhalte, sondern oft auch in der Art, wie sie betrieben wird. Beispielhaft sei an R. Bultmann erinnert und an seine (rein?) existentielle Interpretation der Schrift und der ihr folgenden Glaubensaussagen. Daß eine so personalistisch argumentierende Theologie Gefahr läuft, sich jeder „sachlichen“ oder „objektiven“ (selbstverständlich analog verstandenen) Aussagen über Gott zu enthalten, liegt auf der Hand und hat innerhalb der evang. Theologie zu dem Versuch geführt, beiden Notwendigkeiten (über Gott objektiv reden zu müssen, dies aber nur in einer personalen Entscheidung zu können) zu entsprechen, wofür die Doxologie entdeckt wurde, in der bezeugendes Wort und Glaubensvollzug in eins finden.

Die vorliegende Studie geht dieser „Entdeckung“ nach. Die Einleitung umschreibt deutlich und so wirklich hinführend das Problemfeld, das bis in die nachkantianische evang. Theologie zurückreicht (1. Kapitel) und in der dialektischen Theologie bei G. W. F. Hegel und K. Barth ein erstes Mal reflex wird (2.). Bei E. Schlink findet sich dann die bewußte Einführung der Doxologie in die Theologie als Überwindung der drohenden Sprachlosigkeit (3.), was dann vollends von dessen Schüler W. Panenberg vertieft wird, der in der Doxologie ein Gegenmodell zur Analogie erkennen will, die in der kath. Theologie vorherrschend ist (4.).

Die genauen, verständlichen und konsequenten Analysen führen dann im letzten Kapitel zu dem Versuch des Autors, zwischen Doxologie und Analogie zu vermitteln (5.), indem beide als Möglichkeiten deutlich werden, die Unaussagbarkeit Gottes und die Notwendigkeit, ihn konkret zu bekennen, zusammenbringen. Wie so oft bleibt der Eindruck: Das evangelische Modell ist personal beweglicher, das katholische sachlich richtiger.

Die begrüßenswerte Studie ist so ein eminent wichtiger Beitrag zur ökumenischen Theologie und vielleicht auch ein Anstoß, die Analogie in der Theologie (vor allem auch in Auseinandersetzung mit der Sprachphilosophie) neu zu bedenken und zu gewichten.

Viktor Hahn

SCHILLEBEECKX, Edward: *Jesus*. Die Geschichte von einem Lebenden. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 4070. Freiburg 1992: Herder. 670 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-04070-0).

Der Verlag Herder hat das bereits bei ihm 1975 erschienene Jesus-Buch des bekannten holländischen Theologen nun in seine Reihe „Spektrum“ als Taschenbuch aufgenommen. Es handelt sich um die photomechanische Reproduktion des ersten Werkes, wodurch beide Auflagen satzidentisch sind.

Handlichkeit und niedrigerer Preis schenken die Möglichkeit, das nicht unumstrittene Buch in die eigene Bibliothek zu stellen.

Viktor Hahn

WOHLMUTH, Josef: *Jesu Weg – unser Weg*. Kleine mystagogische Christologie. Würzburg 1992: Echter Verlag. 238 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-429-01433-6).

In einer Zeit, der alle Ereignisse der Welt präsent sind und so zu Verwirrung und Schrecken werden, will die Studie des Bonner Dogmatikers in bewußtem Bezug auf die mystagogischen Katechesen der Väter zeigen, daß die Liturgie der Ort einer gelebten und so erfahrbaren Christologie ist, die durch den liturgischen Vollzug aus der Abstraktion des bloßen (Glaubens-)Wissens geholt wird, wenn sie sich nur ihrerseits der christologischen Wahrheitsfrage stellt.

Aus tiefer Kenntnis der Liturgie und reichem Wissen um die Literatur erwachsen die einzelnen Schritte der nicht einfachen aber, weiterführenden Untersuchung: Zunächst bedenkt sie (in Auseinandersetzung vor allem mit Guardini, Adorno und Levinas) die ästhetische Seite von Liturgie und Christologie, was anschließend (hier besonders im Disput mit Benjamin und Rosenzweig) in eine Erörterung des Faktors Zeit führt, dem Christologie und Liturgie unterliegen; ein dritter Schritt (und als dieser die eigentliche Mitte der Überlegungen) untersucht die Beziehung von Liturgie und Christologie in einer Analyse der großen kirchlichen Feste, wo sich die Grundüberzeugung des Autors besonders deutlich artikuliert, daß die mit Jesus beginnende messianisch qualifizierte Zeit in der Liturgie ihre Aktualität behält. Zwei kleine Schritte runden die Studie in einer Untersuchung der Christologie, wie sie sich in den liturgischen Bekenntnissen zeigt, und im Versuch, Ergebnis und Ausblick zu formulieren, was zur Frage wird: „Warum in aller Welt feiert sich Gott eine in solcher Weise ‚schreckliche, erhabene, Tod und Opfer atmende Liturgie‘ (Rahner)?“ Die Antwort verweist einfach auf das, was Jesus getan hat, und in ihm auf die (menschlich nicht faßbare) Vorgegebenheit vor aller Liturgie, an die sich der Verfasser (bei aller kritischen Bereitschaft zur modernen Fragestellung und aus ihr folgender Interpretation) gebunden weiß.

Eine anspruchsvolle Studie, die den theologisch Interessierten und vor allem Vorgebildeten bereichern wird.  
Viktor Hahn

WEIRICH, Adele: *Die Kirche in der Glaubenslehre Friedrich Schleiermachers*. Reihe: Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 398. Frankfurt/M. 1990: P. Lang. 267 S., kt., DM 77,- (ISBN 3-631-42667-4).

Schleiermacher war ein äußerst vielseitiger Mann: Er war Theologe (Universitätslehrer), er war in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens tätig, z. B. auf kulturpolitischem Gebiet, auf politischem Gebiet, als Journalist, als Organisator im kirchlichen Bereich, er war vor allem auch Seelsorger. Diese lebendige und tätige Zeitverbundenheit äußert sich, wie die Autorin des vorliegenden Buches hervorhebt, auch in seiner Theologie, die eine Theologie im Gespräch mit den Zeitgenossen war. Geprägt wurde er nicht zuletzt durch die Gemeinschaftserfahrung in der Herrnhuter Brüdergemeinde und in verschiedenen Freundeskreisen.

Legt sich da nicht nahe, daß er auch in seiner Theologie der Gemeinschaft eine große Bedeutung zumaß, also ein ausgeprägtes Kirchenverständnis entwickelte? Dieses ist Thema des hier vorliegenden Buches und das nicht nur, um ein Stück Theologiegeschichte zur Kenntnis zu bringen, sondern auch wegen der bleibenden Bedeutung vieler seiner Erkenntnisse. Als Hauptquelle liegt der Arbeit die zweite Auflage der Glaubenslehre von 1830 zugrunde, die erste Auflage von 1821 wird, wo erforderlich, herangezogen.

Um das Kirchenbild der Glaubenslehre zu erfassen, stellen sich zwei Aufgaben, die die Gliederung der Arbeit verständlich machen. Einmal wird gefragt, wo in der Begründung der Dogmatik der Ort der Kirche sich findet; um diese Frage zu beantworten, wird der Gedankengang der Einleitung in die Glaubenslehre nachgezeichnet (Teil A: Die Kirche in der Einleitung zur Glaubenslehre). Sodann gilt es, die Gestalt der Kirche in den eigentlich dogmatischen Traktaten zu beschreiben und ihre Bedeutung für diese Traktate, wie z. B. Taufe, Abendmahl, Schrift usw., sichtbar zu machen. (Teil B: Die Kirche in der Glaubenslehre).

In eindringlichen Analysen gelingt es der Autorin, Schleiermachers Kirchenverständnis und damit seine Ekklesiologie aus den Grundlagen und in der Verzahnung mit den einzelnen dogmatischen Traktaten, insbesondere auch mit der Christologie ans Licht zu bringen. Oft genug wird dabei auch auf Spannungen hingewiesen, die das Werk durchziehen, als Beispiel sei nur genannt die normierende Bedeutung der Kirche, von der gleichzeitig die zumindest partielle Irrtumsfähigkeit ausgesagt wird. Interessant für den katholischen Leser sind auch jene Auffassungen Schleiermachers, die auf ein katholisierendes Verständnis hindeuten könnten, die aber dann von ihm selbst immer wieder relativiert und zurückgenommen werden. Weirichs Buch kann mithelfen, das auch heute aktuelle Thema „Kirche“ einmal aus für uns nicht immer gängigen Perspektiven zu betrachten.

Siegfried Hammer

BARTL, Klaus: *Theologie und Säkularität*. Die theologischen Ansätze Friedrich Gogartens und Dietrich Bonhoeffers zur Analyse und Reflexion der säkularisierten Welt. Reihe: Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 393. Frankfurt/M. 1990: P. Lang. VIII, 262 S., kt., DM 77,- (ISBN 3-631-42774-3)

Hat eine theologische Untersuchung zum Thema Glaube und Säkularität noch eine Bedeutung? Ist sie angesichts der neueren religiösen Erscheinungen nicht schon veraltet? Ist die sich als autonom und säkular verstehende Neuzeit nicht durch die „Postmoderne“ auf den Platz einer vergangenen Geschichtsgestalt verwiesen? So könnte man fragen, wenn man das Thema vorliegender Arbeit liest. Bartl antwortet auf diesen möglichen Einwand, den er sich zu Beginn macht: „Hält man jedoch die radikal autonome Daseinsbewältigung des Menschen für ein unumkehrbares, ja theologisch nicht einmal zu bedauerndes Faktum, so ist einer den Glauben gegenwärtig verantwortenden Theologie die Frage nach dem Verhältnis von christlichem Glauben und säkularer Welt nach wie vor gestellt“ (3).

Zwei Theologen waren es, die die Säkularisierungsthese intensiv bedachten: Friedrich Gogarten und Dietrich Bonhoeffer. Ihr Werk soll auf diese These hin befragt und analysiert werden. Hintergrund der Überlegungen des Autors ist die Kritik, die Hans Blumenberg von philosophischer Seite aus an der Säkularisierungsthese geübt hat. Will doch diese These besagen, daß die Säkularisierung Folge christlichen Glaubens ist, daß so die Neuzeit ihre letzte Begründung und Rechtfertigung gerade von dem her gewinnt, wovon sie sich befreien will.

Blumenberg weist das als eine Entmündigung der Neuzeit zurück, da diese dann ihre Legitimität nicht aus ihrer eigenen Autonomie schöpfen könnte.

In zwei umfangreichen Teilen werden Gogartens und Bonhoeffers Positionen zum Verhältnis von christlichem Glauben und sich säkular verstehender Welt untersucht. Was Gogarten angeht, so erklärt Bartl die Kritik Blumenbergs für zutreffend, da er die Neuzeit letztlich als illegitimen Säkularismus verstanden hat, trotz einiger gegenteilig klingender Aussagen (vgl. 72). Bei Bonhoeffer hofft Bartl Korrekturmöglichkeiten zu finden, spricht dieser doch von „echter Weltlichkeit“ und vom „Mündigwerden“ der Welt, wobei mit diesen Ausdrücken eine positive Wertung verbunden ist. Aber auch hier vermitteln die Untersuchungsergebnisse einen zwiespältigen Eindruck, insofern auch er sich nicht zu einer vorbehaltlosen Anerkennung der „Legitimität der Neuzeit“ verstehen kann.

In umfassenden und eindringlichen, manchmal allerdings auch recht verwickelten Analysen – wobei das methodische Vorgehen durchaus bewußt gemacht und gerechtfertigt wird – werden die Positionen der beiden Theologen eingehend dargestellt, jedesmal im Zusammenhang des Ganzen ihrer Theologie. Den Reichtum dieses Buches kann man in dieser kurzen Besprechung nicht einmal andeuten. Wichtig aber und auf jeden Fall über die historische Aufarbeitung hinaus von Bedeutung ist es, daß Bartl die gestellte Frage als grundlegend theologische Frage begreift, die schließlich eine Antwort auf die Frage nach dem Gottesverständnis notwendig macht. In sehr gedrängten Thesen versucht der Autor am Ende seine eigene Antwort anzudeuten.

Sichtbar wird eines, was schon am Anfang gesagt ist, nämlich daß die Frage nach dem Verhältnis von christlichem Glauben und säkularer Welt keineswegs obsolet ist, so daß man für die tiefgreifende Bearbeitung dieser Frage in der vorliegenden Arbeit dankbar sein muß.

Eine Bemerkung an den Verlag sei noch gestattet: Die Anmerkungen sind in einer Weise gestaltet, daß sie für jemanden, der nicht gerade recht gute Augen hat, nahezu unleserlich sind; es sind doch nicht nur Fünfundzwanzigjährige, die das Buch lesen möchten.

Siegfried Hammer

GOLDSTEIN, Horst: *Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung*. Düsseldorf 1991: Patmos Verlag. 264 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3-491-77671-6).

Dieses Buch zu besprechen fällt aus mehreren Gründen schwer. Es geht um ein Buch, das die Kernanliegen der Theologie der Befreiung europäischen Lesern in überschaubarer Form nahebringen will. Nun ist die Theologie der Befreiung, wie man weiß, etwas Umstrittenes. Daran sind sowohl ein

verbreitetes Unverständnis der Christen aus der Ersten Welt als auch ihre eigenen Unschärfen und Reflexionsmängel schuld. Nun mag, wer sie in manchen ihrer Aussagen oder Methoden kritisiert, als ihr „Gegner“ erscheinen oder gar Gefahr laufen, als herzloser Feind der Armen zu erscheinen. Darum ist, bevor über ein so pointiert parteiliches Buch wie das vorliegende gesprochen wird, eine Klarstellung nötig.

Ich beschäftige mich immer wieder seit fast zwanzig Jahren mit der Theologie der Befreiung. Hilfreich waren zwei, wenn auch kürzere Aufenthalte in Lateinamerika sowie zahllose Gespräche mit Seelsorgern, Studenten, Professoren dort und hier. Danach ist meine Ausgangsposition die folgende: 1. Ich sehe als Grundlage das in der Kirche bezeugte und gelebte Evangelium an sowie dessen reflexive Auslegung, soweit dieses objektivierbar ist. 2. Ich bejahe das Anliegen der Theologie der Befreiung, das angesichts des verbreiteten Elends der Armen besonders akut ist, damit sie aus ihrer umfassenden Not eine integrale Befreiung finden. 3. Ich lebe in Mitteleuropa; ich kann mich nicht selbst „ent-kontextualisieren“, weder dort, wo ich der Theologie der Befreiung zustimme und mich und meinen Kontext selbst in Frage stelle, noch dort, wo ich Schwächen der Beschreibung sehe, nicht einmal gänzlich dort, wo ich an den Vorteilen meines Kontextes teilnehme. 4. Ich sehe in der Theologie der Befreiung einen bleibenden, aber korrektur- und reifungsbedürftigen Beitrag zur christlichen Selbstvergewisserung und Praxis unserer Tage. Erfahrungen mit anderen, anders denkenden Teilen der Kirche in der Dritten Welt bestärken mich in dieser bejahenden, aber auch relativierenden Position.

Nun zum Buch selbst. Es bietet 74 Artikel mit einer bündigen Erklärung der theologischen Schlüsselbegriffe. Der Hauptverfasser macht selbst darauf aufmerksam (7): Einige Stichworte, die man erwarten mag, kommen nicht vor (z. B. Erlösung). Aber das läßt sich durch das Verweisregister auffangen. Sehr hilfreich empfand ich das Verzeichnis mit den Kurzbiographien von Theologen der Befreiungstheologie (224–254); ich habe allerdings M. Azevedo vermißt.

Meine Bedenken liegen aber hauptsächlich anderswo: Wir haben hier eine Darstellungsweise vor uns, in der sich alles, Theologie, Ökonomie, Politik und Geschichte, allzu nahtlos zu einem Gesamtbild zusammenfügt, in dem alles „stimmt“: Da bleibt nicht genug Raum für offene Fragen, da hat man immer recht und die Gegenposition hat immer unrecht. Es herrschen, wie bei totalitären Gedankensystemen, allzu plausible Erklärungen vor. Schwächen werden überspielt (so, wenn der Marxismus zu den „charakteristischsten und fortgeschrittensten Modellen von Rationalität“ dieser Epoche gezählt wird (148), die „auf der Höhe der Zeit“ sind [147]). Ein weiteres Beispiel: daß die Dependenztheorie keine lateinamerikanische Erfindung ist und daß sie schon länger bei Ökonomen – *teilweise!* – als überholt gilt, wird immerhin nur angedeutet (42), es wird dann aber doch wieder versucht, sie durch Verbesserung zu retten, weil man sie halt haben will (44). Was dann *hier* Befreiung heißt (42), wird wieder einmal nicht gesagt. Es ließe sich an weiteren Beispielen zeigen, daß nicht nur die „Befreiungschristen“ und das „Befreiungschristentum“ (sic, u. a. 8, 136, 185, passim) Puebla im Sinne einer taktischen Lektüre lesen (vgl. 184), sondern dieses Buch liest die ganze komplexe Wirklichkeit im Sinne einer taktischen Lektüre.

Darum stimmt immer so vieles, und es klingt doch so vieles falsch: weil einige Prinzipien noch geklärt werden und reifen müßten; und weil alle Phänomene in die eigene Sicht hineingelesen werden. Als markantes Beispiel sei eigens der Artikel über den Sozialismus von K. Füssel genannt. Da steht doch u. a., daß der Sozialismus auch folgendes zur Voraussetzung habe: „Schließlich müssen die einzelnen Menschen selber den Willen zu einem solidarischen Leben aufbringen. Man kann sie nicht dazu zwingen, wie z. B. der Untergang der DDR bewiesen hat“ (206) – hatten die Menschen in der DDR also nicht genug den Willen zur Solidarität? ... Auch der Neologismus „Afroindiolaiteiner“ ist ein Stück Ideologie – durchsetzen wird er sich wohl kaum, weder hier noch dort, auch wenn der Hauptverfasser ihn sehr zu schätzen scheint und ihn z. B. abweichend vom portugiesischen Text in die deutsche Ausgabe von Codina/Zevallos eingeschleust hat.

Zweifellos: wer ein Lexikon für weitere Kreise will (was ein berechtigtes Ziel ist), der kann nicht nur dauernd differenzieren. Aber die Theologie der Befreiung, die als Theologie gar nicht so „von unten“ kommt, wie sie oft möchte (221), muß doch die Gefahr vermeiden, zur bloßen Agitation zu werden. Denn Agitation bedeutet partiellen und *gepflegten* Verlust von Wirklichkeit; mit einer solchen Theorie kann auch die Praxis nicht funktionieren, und das ergibt wieder Enttäuschungen – oder den von Vertretern des „Befreiungschristentums“ so beklagten Zulauf zu religiösen Irrationalismen.

Das heißt nun nicht, daß, wer sich ins Thema „Befreiung“ verwickelt sieht, das Lexikon gar nicht zu lesen brauchte. Dafür ist sein Stoff zu wichtig, und die Darstellung beschreibt gut und mit vielen Einzelpositionen eine bestimmte Option. Nur einfach dirigieren lassen sollte man sich von dem Buch nicht. Damit wäre weder den Armen dort noch den Lesern hier gedient. Peter Lippert

*Religiöse Strömungen unserer Zeit.* Eine Einführung und Orientierung. Hrsg. v. Klaus BAN-NACH und Kurt ROMMEL Stuttgart 1991: Quell Verlag. 204 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-7918-2328-0).

Unsere Zeit wird öfter beschrieben als eine Epoche nicht nur des Pluralismus, sondern auch – in ihm – einer freischwebenden Religiosität und dies wohl zur Recht. So hat jeder Interessierte schon von verschiedensten Strömungen, Sekten, Gruppierungen oder Theorien gehört. Oft aber fehlt eine schlichte Basisinformation hierüber in überschaubarer Form. Das genau bietet unser Büchlein. Da ist die Rede von Adventisten, Anthroposophie, Bhagwan, Esoterik, Hare Krishna, New Age, Satanismus, Transzendentaler Meditation, Universellem Leben, Waldorfpädagogik u. a. m. Auch Randphänomene im evangelischen Kirchenraum (Pfingstbewegung, Charismatische Erneuerung, Geistliche Gemeindeerneuerung, neupfingstlerische Strömungen) werden beschrieben.

Die Darstellung ist jeweils bündig, informativ und umfassend. Für mein Empfinden ein wenig unvermittelt vermischt sich gelegentlich die theologische, christliche Kritik mit der Beschreibung, und diese Theologie ist auch dort unverkennbar reformatorisch geprägt (Betonung der Rechtfertigung, des Wortes), wo ein Katholik vielleicht anders angesetzt hätte.

Dennoch füllt das Buch eine Lücke; es sollte helfen können, Schwachstellen im kirchlichen Christentum zu erkennen und durch Vertiefung das zu überwinden, was heute so häufig anzutreffen ist und was doch den Menschen als selbstgemachte Religion nach dem Auswahlssystem des Selbstbedienungsladens nicht helfen kann: die religiösen Strömungen in ihren vielen Formen.

Peter Lippert

SUDBRACK, Josef: *Eugen Drewermann – und die Menschlichkeit des Christentums.* Würzburg 1992: Echter Verlag. 132 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-429-01467-0).

Josef Sudbrack ist sicherlich allen, die sich im deutschen Sprachraum für Themen der geistlichen Theologie interessieren, bestens bekannt. Eine seiner Stärken ist immer wieder eine umsichtige, verständnisvolle und doch eindeutige Auseinandersetzung mit den verschiedenen heute geäußerten Trends und Meinungen über Spiritualität. Ein Kabinettstück in dieser Richtung war sein seinerzeitiges Buch zum Thema New Age (Neue Religiosität, Mainz 1987; von uns besprochen). So greift man mit hohen Erwartungen zu einer Veröffentlichung, die sich mit den Thesen E. Drewermanns auseinandersetzt.

Drewermann hat zur Zeit (Sommer 1992) für seine Gedanken eine breite Plattform zur Verfügung. Auf vermutlich über 8500 Buchseiten (weitere Bücher sind angekündigt) legt er seine Gedanken dar; die Medien suchen ihn, er ist Star auf Tagungen. Was ihn für viele faszinierend macht, ist offensichtlich das wache Gespür für reale Probleme religiös suchender Menschen heute, eine große sprachliche Kraft und die Einforderung des (oft von ihm zu Recht vermißten) heilend-tröstenden Aspektes des Kirchenchristentums. Sich mit einem „Phänomen“, wie es Drewermann ist, auseinanderzusetzen, macht nicht nur Sachkenntnis nötig, sondern es kostet wohl auch allerhand Mut. Sudbrack spürt die Schwierigkeit seines Unterfangens; er beginnt das Vorwort seines Buches mit den Worten: „Eigentlich müßte diese Arbeit, die ich eben, am Ostersonntag 1992, beendet habe, ein Jahr liegenbleiben und immer wieder durchgearbeitet werden“ (7). Andererseits gibt es auch situationsbedingte, psychisch wirksame Sachzwänge; es sollte *jetzt* Klärendes gesagt werden: „Doch die Zeit drängt; darüber dürfte kein Zweifel herrschen“ (ebda.).

So geht denn der Verfasser daran, nacheinander wirklich alle wichtigen Aspekte im Werk Drewermanns zu analysieren und dazu Stellung zu nehmen. Behandelt werden: Psychologie und Philosophie; Die Welt der Bilder; Der historische Jesus; Kreuz und Auferstehung Jesu Christi; Die Angst; Gottes Barmherzigkeit; Der offene Dialog („ist die Grundforderung von und ebenso an Eugen

Drewermann“). Dieser Dialog muß, so des weiteren das Buch, folgendes umfassen: das Bekenntnis zu Christus; die Sprache; die mythische Bilderwelt; Jesus Christus; Gott; die Kirche; die Geschichte. – Das Resümee lautet dann: „Drewermanns Theologie kann zur Erneuerung der Theologie von morgen führen“ (128–132).

Inhaltlich ist aus meiner Sicht Sudbrack durchweg zuzustimmen. Allerdings weist die Auseinandersetzung, die gar nicht verständnisvoll *und* dezidiert genug geführt werden kann, so viele Aspekte auf, daß für den, der sich nicht schon über das Thema kundig gemacht hat, aus dem Buch allein wohl nicht leicht Klarheit zu gewinnen sein wird. Die im Buch häufig angewandte Methode, lange Drewermann-Zitate zu bringen und sich dann mit ihnen auseinanderzusetzen, erhöht die Überschaubarkeit des gebotenen Stoffes nicht gerade. Sudbracks Aufsätze in „Geist und Leben“ schienen mir, jeweils für sich genommen, übersichtlicher zu sein. Auch hätte die Kritik an und die Distanzierung von Drewermann, die inhaltlich stets treffsicher erfolgt, in Ton und Stil der Darlegung ruhig deutlicher ausfallen können – warum z. B. die Theologie Drewermanns an manchen Zitaten nicht „hochgerechnet“ werden sollte (110), sehe ich nicht. Deutlich hingegen weist Sudbrack sehr zu Recht auf die in Drewermanns Texten selbst spürbare Aggressivität und Friedlosigkeit hin (11; 15; 80–82; 96). Wieso man aber, wie Sudbrack meint, insgesamt zu Drewermann nicht in einem „Ja-Aber“ stehen soll (vgl. 13), ist mir nicht recht deutlich. Und wenn Drewermann, wie Sudbrack schreibt, später manche Position verläßt, die er in „Strukturen des Bösen“ eingenommen hatte, wieso kommt dann niemand an diesen 2500 Seiten vorbei (14)? Diese Frage läßt den Hinweis Sudbracks auf die Interviewbände als erstem Zugang zu Drewermanns Gedankenwelt sehr berechtigt erscheinen (13).

Das führt dann weiter zu der grundsätzlichen Frage: Wie soll der Durchschnittskatholik sich selbständig mit den Thesen eines Theologen auseinandersetzen können, der von Nichtspezialisten gar nicht umfassend gelesen werden kann, der zudem seine Themen dauernd wechselt und sie immer plakativer und aggressiver in die Öffentlichkeit bringt? Mit anderen Worten: Eine Hilfe zur Standortfindung angesichts der Thesen E. Drewermanns hätte auch die sozialpsychologische *Wirkungsgeschichte* des Phänomens Drewermann und den Umgang mit ihr mitzureflekieren.

Das Buch ist also nicht das kurze Kompendium, mit dessen Hilfe das Phänomen und die Herausforderung, die es bedeutet, zu „bannen“ wären. Aber für theologisch Lesegewohnte wird es eine verlässliche, wenn auch nicht leichte Hilfe sein.

Peter Lippert

## Religions- und Missionswissenschaft

ROTZETTER, Anton: *Das geheimnisvolle Lied des Uirapuru*. Lateinamerikanische Impressionen. Freiburg 1992: Herder. 288 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-22645-6).

Selten ist mir eine Buchbesprechung so schwierig, so als Herausforderung erschienen, weil das Buch eine spannende Lektüre war und weil es lebhaftes Interesse weckte und manche Einblicke gebracht hat, gleichzeitig aber Widerspruch geweckt hat und Kritik auch nötig macht. Worum es geht: Der Verfasser hat während der Zeit vom 17. Juni bis 1. August 1991 mehrere lateinamerikanische Länder bereist (Brasilien, Peru, Ecuador, Chile) und dies im Zusammenhang mit einem wissenschaftlichen franziskanischen Kongreß, bei dem er zu referieren hatte. Das Buch ist sein Reisetagebuch. Er selbst ist sich dessen bewußt: „Mein Tagebuch ist begrenzt, einseitig, subjektiv“ (286). Aber anschaulich schildern kann er. Wer manches von dem Beschriebenen selbst kennt, reist ganz intensiv mit ...

Was Kritik hervorruft: Der Verfasser beginnt seine Reise mit ganz bestimmten, sehr festen Meinungen (z. B. über die politische und wirtschaftliche Situation, über bestimmte theologische Thesen), und er ist von allen Gedanken, Äußerungen, Beobachtungen, Fakten begeistert, die diese bestätigen, er verwirft alles, was ihnen entgegenstehen könnte. Da ist wenig Distanz, wenig fragende Nachdenklichkeit (vgl. z. B. die vereinfachte Aussage über eine Universalisierbarkeit der Befreiungstheologie und anderer *regionaler* Phänomene, 35).

Natürlich birgt eine Reise nach Lateinamerika im Jahr vor dem „500-Jahre-Jahr“ eine Fülle von Konfliktstoffen in sich. Und offensichtlich hat Rotzetter in den kurzen Wochen viel erlebt und, was vor allem wichtig ist, viele Gespräche geführt. Aber es werden jeweils andere Aspekte nie wirklich ernst genommen: Solches zu tun, hieße ja nicht, daß keine *Option* zustande käme. Aber diese wäre in manchem dann behutsamer, versöhnlicher und – realistischer... Das gilt für die „Analyse“ des Sozialismus und die Interpretation des „realen Sozialismus“, von dem, entsprechend jetzigem Trend, kurzerhand bestritten wird, er sei Sozialismus (109–111). Freilich: was der Verfasser von P. Suess zitiert (109), ist auch nicht ernsthaft zu bestreiten...

Weiter fällt auf, wie beständig der Verfasser nach Elementen des Indianischen (im Volkstum, im täglichen Leben, in der Liturgie) sucht (bis hin zur Frage, ob das Johannisfeuer wohl etwas Indianisches sei, 48), und dies nicht nur in den Andenstaaten, sondern bereits in Brasilien... Immer wieder taucht auch das Ideal einer „kreativen Liturgie“ auf, alles andere macht den Verfasser unzufrieden. Die Gesamtbewertung der Mission (z. B. 77f.) wird überzeichnet; es wird nicht differenziert, was daran falsch, was berechtigt ist (war); es wird den Menschen von damals auch kaum ein Bonus von *ihrem* Kontext her gegönnt. Und daß z. B. auch der Heilige Stuhl sehr früh nach Beginn der Conquista mit einem ganzen Bündel von Protesten versucht hat, den Rechten der Versklavten zu Hilfe zu kommen – kein Wort davon. Grotesk fand ich auch die einfache Schuldzuweisung für den Vormarsch der Sekten (32) oder die Art einer pseudobiblichen Kritik der Gegner – ich meine, da wird's gefährlich...

Eine letzte Kritik, die allerdings eher dem Lektorat zu gelten hätte: Bei der Wiedergabe von spanischen oder portugiesischen Eigennamen oder Gesprächswendungen gibt es serienweise Schreibfehler; Eigennamen erscheinen falsch oder in zweifacher Schreibweise geschrieben; daß bis auf wenige Ausnahmen die diakritischen Zeichen nicht mitgedruckt werden, ist ärgerlich.

Nein, ich mag all diese Kritik nicht unterdrücken. Doch war mir das Buch wie ein temperamentvoller Gesprächspartner; es hat mich fasziniert und aufgerüttelt – auch dort, wo der Widerspruch bleibt. Peter Lippert

MEIER, Johannes: *Die Anfänge der Kirche auf den Karibischen Inseln*. Reihe: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft – Supplementa, Bd. 38. Immensee 1991: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. XXXIII, 313 S., kt., sFr. 44.– (ISBN 3-85824-070-2).

Europäische Darstellungen der Geschichte des Christentums in Lateinamerika konzentrieren sich meist auf das Festland, berücksichtigen aber kaum die Karibischen Inseln, wo sie eingesetzt hatte. Die Würzburger Habilitationsschrift des Kirchenhistorikers Johannes Meier füllt diese Lücke aus. Sie beschreibt die Entstehung der Kirche von 1511 an bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in den damaligen vier Diözesen der Karibik. In einzelnen Schritten werden die relevanten Gruppen erfaßt: Episkopat, Weltklerus, Ordensgemeinschaften, christliches Volk. Auffallend ist das Bild einer armen Kirche, die an den Folgen einer verfehlten Kolonial- und Religionspolitik zu tragen hatte. Einige profilierte Gestalten unter den Bischöfen werden ausführlicher vorgestellt; es wird deutlich, daß es christliche Kräfte gab, die ein Gewissen für die an den Indios begangenen Ungerechtigkeiten besaßen.

NEBEL, Richard: *Santa Maria Tonantzin Virgen de Guadalupe*. Religiöse Kontinuität und Transformation in Mexiko. Reihe: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft – Supplementa, Bd. 40. Immensee 1992: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. 372 S., kt., sFr. 39.– (ISBN 3-85824-072-9).

Gnadenbild und Heiligtum Unserer Lieben Frau von Guadalupe (Mexiko) haben seit der Kolonialzeit über die Erreichung der politischen Unabhängigkeit bis in die Gegenwart eine enorme Bedeutung für die Bildung einer mexikanisch-lateinamerikanischen Identität gehabt.

Richard Nebel, der im Marienlexikon, Bd. 4, die Geschichte dieses Wallfahrtsortes dargestellt hat, erfaßt in seiner hier vorgelegten Würzburger Habilitationsschrift das Phänomen Guadalupe in seinen verschiedenen Aspekten. Im Zentrum steht das Nican Mopohua („Hier wird erzählt“), der in

Náhuatl verfaßte Bericht vom Guadalupe-Ereignis des Lasso de la Vega aus dem Jahre 1649. Nebel, der schon zahlreiche Arbeiten, besonders über das Christentum in Mexiko, abgeliefert hat, stellt auch die verschiedenen Guadalupe-Interpretationen dar und weist die befreienden Züge einer durch Guadalupe vermittelten lateinamerikanischen Theologie und Pastoral auf.

KAISER, Rudolf: *Im Einklang mit dem Universum*. Aus dem Leben der Hopi-Indianer. München 1992: Kösel-Verlag. 276 S., geb., DM 34,- (ISBN 3-466-36352-7).

Die Herkunft der Hopi-Indianer verliert sich im Dunkel der Jahrhunderte. Mit der Entdeckung Amerikas vor nun 500 Jahren wird uns jedoch die Geschichte jenes kleinen im Südwesten der USA lebenden Indianervolkes faßbar. Seine bis heute in etwa intakten religiösen und kulturellen Traditionen faszinieren Menschen der Alten Welt, die angesichts vielfältiger Krisen nach Orientierung und Sinn suchen.

Rudolf Kaiser, bestens ausgewiesener Kenner der Indianer-Kulturen Nordamerikas, spürt mit seinem Lesebuch zur Geschichte, zum Leben, zur Kultur und Religion der Hopis gerade jenen Hopi-Traditionen nach, die für uns bedeutungsvoll sind.

Die eindringlichsten Texte von weißer und indianischer Herkunft sind in diesem informativen, poetischen und spirituell reichen Band versammelt. Mythos und Geschichte, Geburt – Gesundheit – Leben – Tod, Land – Natur – Kosmos, Religion und Spiritualität sowie die berühmten Hopi-Prophезeungen sind die Themen. Ausdrucksstarke Bilder begleiten den Leser auf der Reise zu einem Volk, das – im Zusammenprall der Kulturen bedroht – eine ungewöhnliche Botschaft für uns bewahrt hat. Umschließt doch der Name Hopi ein ethisches Programm: die, die nach göttlicher Weisung im Einklang mit Menschen, Natur und Universum leben.

PANIKKAR, Raimon: *Gottes Schweigen*. Die Antwort des Buddha für unsere Zeit. München 1992: Kösel-Verlag. 374 S., geb., DM 48,- (ISBN 3-466-20359-7).

In diesem Buch stellt Panikkar zwei Einstellungen zur Gottesfrage gegenüber: die Erfahrung eines sich offenbarenden Gottes im Judentum und Christentum sowie im Islam und die negative Antwort auf die Gottesfrage im Buddhismus und im modernen Atheismus. Als eine Brücke in diesem Vergleich betrachtet Panikkar die christliche Tradition einer negativen Theologie, die meint, daß von Gott nur negative Aussagen möglich sind.

So wie die Begegnung mit dem modernen Atheismus den Christen geholfen hat, ihre Gottesvorstellungen zu revidieren und zu entmythologisieren, so hilft nun – laut Panikkar – die Begegnung mit dem Buddhismus, die Gottesfrage zu entverbalisieren, d. h. von den dogmatisch befestigten Formeln zu befreien und in der tiefen Selbsterfahrung meditativ-mystisch zu leben. Da fragt man sich allerdings erstaunt: Hat es nicht auch in der christlichen Tradition immer diesen Gegenpol mystischer Gottbegegnung gegeben?

## Moral- und Pastoraltheologie

*Vor neuen Herausforderungen der Menschheit*. Sozialenzyklika „Centesimus Annus“ Papst Johannes Pauls II. Mit einem Kommentar v. Walter KERBER. Freiburg 1991: Herder. 179 S., kt., DM 19,80 (ISBN 3-451-22474-7).

Wenigen Zeitgenossen, auch wenigen seiner Kritiker in und außerhalb der Kirche ist das breit angelegte und hoch aktuelle Lehrwirken von Papst Johannes Paul II. bekannt. Dazu gehören nicht nur die großen streng theologischen Lehrschreiben wie *Redemptor Hominis*, *Dives in Misericordia*, *Redemptoris Missio* oder diejenigen, die eher ein Sonderthema behandeln wie *Familiaris consortio* (über die Familie), oder die Schreiben über Maria oder den Heiligen Geist. Es gehören dazu auch große sozialetische Dokumente mit politischer Tragweite, etwa *Solicitudo rei socialis* und neuer-



dings: *Centesimus annus*. Da diese Dokumente meist sehr ausführlich gehalten sind, bedürfen sie einer Einführung und Erschließung. Der vorliegende Band bietet den vollen Text von *Centesimus annus* (11–126) und einen Kommentar von W. Kerber (129–176).

Der Kommentar, der natürlich nicht nach Art eines Bibelkommentars jede Textstelle erläuternd begleitet, sondern in die Gesamtstruktur einführt, mit den inhaltlichen Schwerpunkten bekanntmacht und sie erschließt, bildet eine vorzügliche Lesehilfe. Dazu verhilft bereits die Einteilung in vier Hauptschritte. Allgemeine Einführung (129–144); Neue inhaltliche Schwerpunkte (mit lauter wichtigen Einzelabschnitten!, 145–160), „Interpretationsbedürftige Einzelthemen“ (161–167) und „Kritischer Rückblick“ (168–176). Ich meine, alle vier Abschnitte sind wichtig; gemeinsam erlauben sie dem an den brennenden Fragen der Gegenwart und ihrer lehramtlichen Auslegung Interessierten einen Zugang, der Verständnis möglich macht und der hilft, sich von dem Dokument die eigene christliche Schau der Dinge bereichern und erweitern zu lassen. Peter Lippert

HILPERT, Konrad: *Die Menschenrechte*. Geschichte, Theologie, Aktualität. Düsseldorf 1991: Patmos Verlag. 312 S., kt., DM 49,80 (ISBN 3-491-71091-X).

Das Buch, das hier vorzustellen ist, erschließt einem katholischen theologischen Denken in monographischer Weise ein heute besonders akutes Thema, dem gegenüber sich die katholische Theologie und Kirche in der Vergangenheit eher schwer getan hat (das 6. Kapitel thematisiert diesen Aspekt): die Menschenrechte. Der Verfasser behandelt nach einem einführenden Kapitel (17–44) folgende Einzelthemen: die Forderung an die gesellschaftliche Ordnung, die von den Menschenrechten ausgeht (45–64); die „institutionelle Seite der Menschenrechte“ (66–92); „ideelle Grundlagen und geschichtliche Ausbildung der Menschenrechte“ (93–112); die „Schlüsselrolle des Rechts auf Glaubens- und Religionsfreiheit“ (113–136); die „Menschenrechte in der kirchlichen Sozialverkündung“ (137–173); die „theologische Grundlage der Menschenrechte“ (174–204); den „Anspruch auf weltweite Geltung angesichts der Vielfalt der Kulturen“ (206–236); „die innerkirchliche Bedeutung der Menschenrechte“ (237–261); „Aktuelle Dringlichkeiten im Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen“ (262–300). Ein Nachwort und zwei Register schließen das Buch ab.

Die Darstellungsweise ist leserfreundlich, es wird mit einer von Manierismen freien, einfachen Sprache argumentiert und erklärt; die Gedankenführung ist gut strukturiert, der Gedankengang zügig; Langeweile wird vermieden.

Gelegentliche kritische Regungen wiegen demgegenüber gering: So halte ich die Kritik an der Vorstellung der Kirche als Kontrastgesellschaft für sehr (zu) leise (247), auch angesichts gewisser offiziöser antimoderner Trends (vgl. H. Maier, Die Einheit zerfällt, Rhein. Merkur vom 31. 7. 1992, 23), die sich der Idee der Kontrastgesellschaft verbinden könnten. Das letzte Kapitel mit den zahlreichen – berechtigten! – Anliegen bleibt vielleicht an Überzeugungskraft hinter den übrigen etwas zurück: kein Wunder, hätte doch jedes dieser Themen eine eigene Monographie gefordert. Zwei kleine Fragezeichen: Muß es auf S. 214 von der Szillogik her nicht heißen: „vermeidbar“? Ist der Tierfriede bei Jes nicht Bild für den Völkerfrieden?

Selten habe ich ein umfangreiches, systematisches Werk zu einem schwierigen Thema wie dem der Menschenrechte mit soviel interessierter Leichtigkeit und mit soviel ungeteilter Zustimmung gelesen. Wer sich also dem Thema der Menschenrechte zuwendet, wird sowohl im gesonderten Zurateziehen einzelner Kapitel als auch dort, wo es um eine Gesamtschau des Themas geht, in dem Buch eine verlässliche Hilfe finden. Kein Zweifel: Das Buch ist ein Standardwerk geworden.

Peter Lippert

PUTZ, Gertraud: *Christentum und Menschenrechte*. Reihe: Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, Neue Folge, Bd. 40. Innsbruck 1991: Tyrolia-Verlag. 450 S., kt., DM 70,- (ISBN 3-7022-1766-5).

Um der Frage nach der Stellung des Christentums zu den Menschenrechten ein gedanklich sauberes Fundament zu geben, sind einige Begriffsklärungen angebracht. Was versteht man unter Menschenrechten, Grundrechten, Grundwerten? „Unter ‚Menschenrechte‘ versteht man jene Summe

von unveräußerlichen und unverzichtbaren Rechten, die jedem Menschen aufgrund seines Wesens von Natur aus zustehen, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat oder einer bestimmten Gruppe. Es sind angeborene vor- und überstaatliche Rechte“ (12). Ihr Ziel „ist der Schutz der Würde der Person“ (12). „Grundrechte sind verfassungsmäßig verankerte und damit gerichtlich einklagbare Menschenrechte. Es sind grundlegende Rechte der Individuen gegenüber dem Staat“ (13). „Grundwerte sind wichtige Ordnungsprinzipien menschlichen Zusammenlebens“ (14). Die Menschenrechte, die sich in fast allen Kulturen in je verschiedener Weise entwickelt haben, sind für das Christentum und die europäische Kultur gesehen, deren diesbezügliche Auffassungen heute weltweiten Eingang gefunden haben (wenn sie auch noch lange nicht überall in der Praxis verwirklicht sind), das Ergebnis eines langen historischen Prozesses. Ihm gilt es zunächst näher nachzugehen.

Die Verfasserin schildert den Werdegang der Menschenrechtsidee im AT, das im Laufe seiner Geschichte „ein ausgeprägtes Rechtssystem, das durch Milde und Humanität gekennzeichnet war“ (19), entwickelt hat. Die einschlägigen Hinweise des NT schließen sich an. Als Beispiel für die Auffassungen der philosophischen und theologischen Tradition werden die Aussagen des Thomas von Aquino zur Menschenrechtsfrage dargestellt. Bei all dem erweist sich, die Idee der Menschenrechte ist in den Offenbarungsschriften grundgelegt und im Christentum herangewachsen, ihren konkreten politischen Durchbruch erlebte diese Idee jedoch erst in der Zeit der Aufklärung.

Den größten Teil der Arbeit nehmen sodann die Auffassungen und Stellungnahmen der katholischen Kirche zu den politischen Freiheitsrechten und zu den sozialen Grundrechten ein. Hier kommen die päpstlichen und bischöflichen Äußerungen ausführlich zu Wort, angefügt ist ein Passus über die Menschenrechte aus der Sicht der reformatorischen Kirchen. Dabei wird deutlich, wie mühsam der Weg von teilweiser Bejahung, aber auch zum Teil schärfster Ablehnung bis hin zur vorbehaltlosen Anerkennung der heute von der Kirche akzeptierten Menschenrechte war. Die Frage nach den Menschen- und Grundrechten in der Kirche ist dabei immer noch Diskussionsgegenstand und noch nicht hinreichend und in jeder Hinsicht zufriedenstellend gelöst.

Sehr hilfreich ist die beigelegte Dokumentation, hier wäre u. a. vor allem hinzuweisen auf die leider nahezu vergessene, aber weitreichende und sehr fortschrittliche Menschenrechtserklärung der Katholiken Amerikas vom Jahr 1947. – Fazit: das vorliegende Buch ist eine umfassend informierende und eindrucksvolle Darstellung der einschlägigen Fragen. Siegfried Hammer

ROTTER, Hans: *Sexualität und christliche Moral*. Innsbruck 1991: Tyrolia Verlag. 152 S., kt., DM 24,- (ISBN 3-7022-1785-1).

Einer der ständig genannten Kritikpunkte am Bild, mit dem sich die katholische Kirche heute darstellt, ist „ihre“ Sexualmoral. Daß gerade Auffassungen darüber, wie eine menschliche Sexualität in Zeiten großer kultureller Umbrüche zu leben sei, in Turbulenzen geraten, ist eigentlich nicht verwunderlich. Tatsächlich ist die Sexualität in allen Kulturen ein „sensibles Thema“ und nicht etwa nur im lange sexualfeindlich gewesenen Westen, woran angeblich das Christentum schuld sei. Zu intensiv wird Sexualität erlebt, zu leicht entzieht sie sich der Steuerung durch Willen und Vernunft, zu folgenreich ist sie für den Lebenslauf der Menschen, und zu viel Unterschiedliches vermag sie zu symbolisieren, um nicht als Faszination und zugleich als Gefahr erlebt zu werden.

In diese Situation hinein hat es H. Rotter unternommen, in einem kleinen Buch, das für viele, auch nicht-fachmännisch vorgeschulte Leser bestimmt ist, das ganze Panorama des weiten Themas abzusprechen. Es ist der Darstellung durchgängig anzumerken, daß sie davon ausgeht, den Grundgehalten der katholischen Tradition treu zu sein und sich vor allem von der kirchlichen Glaubenslehre leiten zu lassen. Gleichzeitig gilt aber das spürbare Interesse des Verfassers auch den Menschen in ihrer heutigen Situation, denen eine katholische Sicht von Sexualität nahe gebracht werden soll, *die ihnen recht leben helfen soll*. Und wie jeder, der sich derartiges vornimmt, steht der Verfasser unabweichlich auch vor der Aufgabe, nicht nur Front zu machen gegen heutige Permissivitäten und Prinzipienblindheiten, sondern auch die Altlasten aufarbeiten zu helfen, die in vielen jetzt lebenden Menschen durch eine enge und ängstliche Sexualverkündigung in der Vergangenheit entstanden sind.

Aus dieser Haltung heraus schreibt der Verfasser über Theologie von Geschlechtlichkeit und Ehe, über Sexualpädagogik, Zärtlichkeit, voreheliche Geschlechtsbeziehungen, nichteheliche Lebensgemeinschaften, die Unauflöslichkeit der Ehe, Kirche und Zweitehe, Sexualität und Ehelosigkeit, Homosexualität, Schamhaftigkeit, Pornographie, Vergewaltigung (ein theologisch-spirituelles Kapitel, etwa zu Sexualität und Glaube oder über Sexualität als *ein* Weg in die endgültige Vollendung des Lebens, wäre allerdings ein schönerer Abschluß gewesen!...).

Man kann sich denken, daß ein solches Buch den einen zu „brav“, den anderen hingegen als ärgerlich erscheinen wird. Aber vielen Lesern wird die bedachtsame, gut verständliche und menschenfreundliche und religiös geprägte Art der Darstellung der katholischen Sexualmoral eine Hilfe sein können. Es ist zu wünschen, daß so oder ähnlich später einmal wie selbstverständlich und ohne die zeitbedingten Turbulenzen über das Thema gesprochen werden wird.

Kleinere Kritikpunkte waren für mich nur: der gelegentlich zu schnelle Wechsel von der empirischen zur religiösen Ebene (z. B. 28, 33), was gelegentlich ein wenig betulich wirkt. Auch sollte wohl das tatsächlich gegebene Phänomen reflektiert werden, daß gute, neue Gründe für „alte“ Positionen sprechen (vgl. z. B. 75), obwohl die früher angegebenen Gründe aus heutiger Sicht nicht nur nicht schlüssig sind, sondern zum Widerspruch reizen. Es muß also über sie hinaus ein ethisches Gespür gegeben haben, das den Moraltheologen früher entging, das sich aber jetzt „bewahrheitet“. Darüber wäre eigens nachzudenken. Ansonsten hätte es S. 79 zu heißen: „... die sich ja bei Matthäus in 5,32 noch einmal findet...“ Insgesamt wird man dem Verfasser für seine seelsorgliche Mühe zu danken haben und ihr Erfolg wünschen.

Peter Lippert

DILLMANN, Rainer – HOCHSTAFFL, Josef: *Jesus als Modell. Praxisbegleitung in einem Gemeindebesuchsdienst*. Reihe: Heilende Seelsorge. Mainz 1991: Matthias-Grünwald-Verlag. 150 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-7867-1564-5).

Neue Wege in der Glaubensverkündigung zu gehen, die sie selbst erprobt haben, hat die beiden Autoren R. Dillmann und J. Hochstaffl sicherlich veranlaßt, ihre Erfahrungen schriftlich niederzulegen. Das kommt in allen Kapiteln des Buches zum Ausdruck. Aufbau und Inhalt sind so lebendig gestaltet, daß sie nicht nur Neugier bei denen wecken, die das Buch lesen, sondern auch Mut machen, in die seelsorgliche Arbeit einzusteigen. Entsprechend ist der Aufbau des Buches angelegt.

Ohne ein Konzept geht es auch in der Seelsorgsarbeit nicht. Daher erklärt das 1. Kapitel grundsätzliche Konzeptfragen. Das 2. Kapitel zeigt auf, daß diese Mitarbeit im Dienst an den Mitmenschen Seelsorge im Sinne des Evangeliums ist. Folgerichtig wird im 3. Kapitel Jesus als „Modell allen christlichen Lebens und aller kirchlichen Praxis“ aufgezeigt. Denn nur aus dem Umgang Jesu mit seinen Mitmenschen wird es uns möglich gemacht, ähnliche Wege zu beschreiten, um im heutigen Menschen die Bereitschaft zum Glauben zu wecken. Anschließend wird im 4. Kapitel eine „Dialektik der seelsorglichen Praxisbegleitung“ entworfen. Beispiele, die jeder Seelsorger und seine Mitarbeiter in der Seelsorge erleben, bieten Anregungen und Erfahrungen, ähnliche Wege zu beschreiten. Und die Erfahrung hat bereits gezeigt, daß in unserer priesterarmen Zeit solche seelsorglichen Initiativen neuen Mut und neue Hoffnung geben, sich im Dienst des Evangeliums zu engagieren. Erfahrungen und Gesprächsaustausch werden Freude wecken und Mut machen, den Versuch zu unternehmen, neue Mitarbeiter zu gewinnen. Allen, die nach neuen Wegen der Glaubensverkündigung suchen, und solchen, die „müde“ geworden sind und am liebsten „alles hinwerfen“ möchten, sei das Buch empfohlen.

Peter Bock

EMEIS, Dieter: *Sakramentenkatechese*. Freiburg 1991: Herder. 254 S., geb., DM 38,- (ISBN 3-451-22476-3).

Die Sakramentenkatechese kann heute nicht mehr von einheitlichen Voraussetzungen und gemeinsamen Grundlagen ausgehen. Nicht nur von Ort zu Ort, sondern auch von Mensch zu Mensch sind die Beziehungen zu Gott und zur Kirche oft recht unterschiedlich. Dies macht Glaubensvermittlung so schwierig, und deshalb kann D. Emeis keine Patentrezepte bieten. Wohl zeigt er mög-

liche Wege auf, wie die in den Sakramenten durch die Kirche erfolgende Gottesbegegnung erschlossen werden kann. Darüber hinaus weist er immer wieder auf Konsequenzen hin, die sich aus den sakramentalen Feiern für die Seelsorge in den Gemeinden ergeben.

Das Buch ist in einer auch für Nichttheologen verständlichen Sprache geschrieben. Und es wäre zu wünschen, daß sich mit ihm neben den in der Seelsorge hauptamtlich Tätigen auch die ehrenamtlich Tätigen (z. B. Mitglieder des Pfarrgemeinderates) beschäftigen.

In dem Kapitel über die Firmung ist auf den Seiten 93 f. und 101 eine kleine Korrektur anzubringen. Entgegen dem Wortlaut der Apostolischen Konstitution über das Sakrament der Firmung, die von einer „Salbung mit Chrisam auf der Stirn unter Auflegen der Hand“ spricht, ist in Verbindung mit der Chrisamsalbung keine Handauflegung vorgesehen (vgl. Caeremoniale Episcoporum Nr. 467). Vielmehr gilt – merkwürdigerweise – die Stirnsalbung als Darstellung der Handauflegung (siehe dazu J. Schmitz, „Salbung mit Chrisam auf der Stirn unter Auflegen der Hand“: Liturgisches Jahrbuch 35 [1985] 58–62).  
Josef Schmitz

### Liturgie und Homilefik

*Die Messe.* Ein kirchenmusikalisches Handbuch. Hrsg. v. Harald SCHÜTZEICHEL. Düsseldorf 1991: Patmos Verlag. 327 S., geb., DM 49,80 (ISBN 3-491-72239-X).

Die musikalische Gestaltung der Meßfeier ist in vielen Gemeinden nicht nur eintönig, sondern oftmals auch sinnwidrig. Wie Gottesdienst sachgerecht und lebendig gestaltet werden kann, zeigt das vorliegende Buch, das sowohl Kirchenmusikern als auch kirchenmusikalischen Laien in einer verständlichen Sprache und mit zahlreichen Notenbeispielen vielfältige Anregungen bietet.

Zunächst werden grundsätzliche Fragen zu „Gesang und Musik im Gottesdienst“ erörtert und dann die neueren kirchlichen Dokumente zur Meßfeier vorgestellt. Der Hauptteil beschäftigt sich mit den „Möglichkeiten der musikalischen Gestaltung einzelner Meßteile“. Dabei werden Sinn, Funktion und Geschichte der einzelnen Elemente dargestellt. Anschließend werden einzelne musikalische Formen (Ruf, Litanei, Kantillation, Hymnodie, Psalmen, Cantica) erläutert. Ein eigener Abschnitt ist den musikalischen Diensten und ihren Aufgaben gewidmet.

Die Ausführungen sind bewußt knapp gehalten. Wer zu einzelnen Themen zusätzliche Informationen sucht, findet in den verschiedenen Literaturverzeichnissen entsprechende Hinweise.

Das Buch bildet eine gute Grundlage für die Aus- und Fortbildung von Theologiestudierenden, Priestern, Kirchenmusikern und Mitgliedern der Liturgieausschüsse und sollte allen, die mit der Vorbereitung von Gottesdiensten betraut sind, griffbereit zur Verfügung stehen. Josef Schmitz

JUNG, Herbert: *Gottes sanfte Hände über dir.* Segensgebete für Gemeinde und Familie. Freiburg 1992: Herder. 96 S., geb., DM 17,80 (ISBN 3-451-22836-X).

Die hier dargebotenen Texte aus der Heiligen Schrift (Psalmen und andere zum Thema passende Bibelstellen) sowie die vom Autor selbst formulierten Gebete zu verschiedenen Situationen des Familienlebens und zu den Festtagen des Kirchenjahres bereichern sicher das Angebot von Büchern auf diesem Sektor. Ob allerdings einfache Menschen sich immer mit diesen Gebeten identifizieren können, möchte ich dahingestellt sein lassen. Manche Texte unterstellen doch eine solide theologische Bildung und eine mehr als oberflächliche Erfahrung im geistlichen Leben. Das gilt vor allem für die alttestamentlichen Gebete, die ohne Kenntnis des alttestamentlichen Gottesbildes kaum zu verstehen sein werden. So gesehen erscheint das Buch weniger geeignet für den privaten Gebrauch; es kann aber sehr wohl eine Hilfe für die Gestaltung liturgischer Feiern im kleinen Kreis sein.

Peter Bock

BENESCH, Kurt: *Pilgerwege: Santiago de Compostela*. Freiburg 1991: Herder. 200 S., geb., DM 58,- (ISBN 3-451-22466-6).

Niemand weiß so recht, wie es dazu gekommen ist. Aber nach einigen Jahrhunderten fast völliger Vergessenheit ist Santiago de Compostela heute wieder ein beliebter Wallfahrtsort. Allerdings ist diese Pilgerstätte durch eine Eigenart gekennzeichnet, die sie von anderen unterscheidet. Es gehört dazu ein Weg. Man kann zwar Santiago de Compostela mit dem Flugzeug erreichen, doch als Ziel und Höhepunkt kann die Pilgerstadt nur erleben, wer den Weg von den Pyrenäen bis zum „Ende der Welt“ zurückgelegt und sich von den Zeugnissen der Vergangenheit, die die Pilgerstraße prägen, hat beeindruckt lassen.

So beschränken sich auch die Ausführungen in dem vorliegenden Buch nicht auf Geschichte und Gegenwart der Stadt Santiago de Compostela, sondern erstrecken sich auf den „Jakobsweg“. Der Autor beginnt mit einer Besinnung über das Wallfahren heute, schildert Legenden, die den „Sternenweg“ berühmt gemacht haben, skizziert dessen historische Entwicklung und beschreibt seinen Verlauf einschließlich der vier bedeutsamsten Zubringerwege in Frankreich. Die Beschreibung wird durch einen Bildteil ergänzt, der zahlreiche Stationen des Jakobsweges anschaulich vor Augen führt. Ein eigenes Kapitel ist dem Pilgerwesen des Mittelalters und den damit verbundenen Umständen gewidmet. Dadurch erfährt der Leser nicht nur etwas über den Weg, sondern auch über die Menschen, die ihn gegangen sind.

Das Buch ermöglicht denen, die nach Santiago de Compostela pilgern wollen, eine gute Vorbereitung und hält in denen, die bereits dort waren, vielfältige Erinnerungen lebendig. Josef Schmitz

*Predigen in Israels Gegenwart*. Predigtmeditationen im Horizont des christlich-jüdischen Gesprächs. Hrsg. von Arnulf H. BAUMANN und Ulrich SCHWEMER, Bd. 2 + 3. Gütersloh 1988 und 1990: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 141 + 164 S., kt., DM 26,80 + 29,80 (ISBN 3-579-02747-6 und 3-579-02795-6).

Die beiden hier vorgestellten Predigtbände verdanken ihre Entstehung der Überzeugung, daß die Ergebnisse des jüdisch-christlichen Dialogs der vergangenen Jahrzehnte auch in der Praxis der christlichen Gemeinden, besonders in ihren Gottesdiensten, einen angemessenen Niederschlag finden müßten. Grundlage bilden die biblischen Texte der fünften Perikopenreihe und der Perikopenreihe I der evangelischen Kirche, aus der vor allem jene Texte ausgewählt wurden, die eine besondere Aussage zum jüdisch-christlichen Verhältnis enthalten oder die bereits eine antijüdische Auslegungstradition haben, die sich noch heute auswirken kann.

Den Predigtmeditationen, die, von einer Ausnahme abgesehen, aus der Feder christlicher Autoren stammen, wird in beiden Bänden eine Einleitung vorausgeschickt, in der die gesamte Problematik betreffende, beachtenswerte Gedanken vorgetragen werden. Im zweiten Band sind das Überlegungen, die von der Wiederentdeckung der jüdischen Wurzeln des Christentums handeln und die der Frage nachgehen, wie jüdische Gebete und Themen jüdischer Feste sachgemäß im christlichen Gottesdienst Berücksichtigung finden könnten. Im dritten Band, der ausschließlich Evangelientexte zum Inhalt hat, befaßt sich die Einleitung erwartungsgemäß mit dem antijüdischen Kolorit der Evangelien, das in der christlichen Auslegungspraxis der vergangenen Jahrhunderte eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Die Erklärung dieses Phänomens wirkt überzeugend und weist zugleich Wege zu einem besseren Verständnis der entsprechenden Texte.

Die Verfasser der Meditationen, unter ihnen bekannte und seit Jahren engagierte Förderer des jüdisch-christlichen Dialogs, halten sich bei ihren Ausführungen alle an ein vorgegebenes Schema. Auf die Textauslegung folgen theologische und homiletische Überlegungen sowie Gedanken zur Situation. Daran schließen sich Beiträge aus der Begegnung mit dem Judentum und zum Schluß Vorschläge zur Gestaltung der Predigt und des Gottesdienstes. Auch wenn man vielleicht nicht mit allen hier vorgetragenen Gedanken einverstanden ist, weil manches einseitig oder überpointiert erscheint, eine gründliche Auseinandersetzung, der praktische Konsequenzen folgen müßten, ist in jedem Fall dringend geboten. Die Autoren leisten dazu eine wertvolle und brauchbare Hilfestellung.

Franz Karl Heinemann

DANNEELS, Godfried: *Christus oder der Wassermann*. Ein Hirtenbrief. Reihe: Kriterien, Bd. 88. Freiburg 1991: Johannes Verlag Einsiedeln. 65 S., kt., DM 9,- (ISBN 3-89411-305-7).

Der vorliegende Text ist ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Mecheln und Brüssel, Godfried Kard. Danneels. Manchen Beobachtern des kirchlichen Zeitgeschehens werden andere Äußerungen des Verfassers zu Zeitfragen, etwa zum säkularisierten Europa und dessen Evangelisierung, noch in guter Erinnerung sein. So erfüllt dann auch dieser Text die Erwartungen an eine kluge und im Glauben weiterführende, theologische Zeitbeobachtung – Inhalte sind hier vor allem die Sekten und das New Age.

Mit großer Einfühlungsgabe beschreibt der Verfasser die Motive, die für manche Menschen die Sekten interessant machen, sowie die Merkmale christlicher Gemeinden, die notwendig sind, derlei Verlockungen überwinden zu helfen. Aufhorchen läßt eine Bemerkung über die flache und wenig biblische Prägung vieler Predigten (26). Alles, was der Verfasser hier zu New Age und den Sekten, eigentlich aber: zum Christsein, wie es heute not tut, schreibt, ist hoher Beachtung und eingehenden Nachdenkens wert.

Peter Lippert

NIEMIADOMSKI, Jozef: *Den Frommen ein Skandal*. Provozierende Predigten. Regensburg 1991: Fr. Pustet. 96 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-7917-1294-2).

Titel und Inhalt des Buches, 15 Predigten, wollen bewußt provozieren. Eine solche Provokation sollte im Kirchenraum allerdings nicht mit Schlagworten hervorgerufen werden, da diese bekanntlich in unserer von den Medien beherrschten Welt sehr schnell verhallen. Typisches Beispiel einer solch gesuchten Provokation sind etwa die Themen „Die unheilige Familie“, „Gegen den Strich gebürstet“ und „Immer am Ball bleiben“. Nach dem Gottesdienst wird sich mancher Hörer solcher Predigten fragen: Was hat er nun eigentlich gesagt? Und die Antwort wird ihm nicht leicht fallen. Die Meinung des Autors, die „aktualisierende Nacherzählung biblischer Geschichten“ sei als Methode der Predigt nicht ausreichend, dürfte wohl nicht auf allgemeine Zustimmung stoßen. Der journalistische Stil dieser Predigten dürfte wohl nicht überall jene Resonanz hervorrufen, die sich der Autor wahrscheinlich verspricht. Dennoch, wer eine solche Sprache liebt, mag sehr wohl nach diesem Buch greifen und Gewinn daraus ziehen.

Peter Bock

## Philosophie

HOFMEISTER, Heimo: *Philosophisch denken*. Reihe: Uni-Taschenbücher, Bd. 1652. Göttingen 1991: Vandenhoeck & Ruprecht. 450 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3-525-03275-7).

Vorliegende Einführung in die Philosophie versteht sich als ein Buch, das einen Weg zum selbständigen Philosophieren weisen will. Dabei wird ausgegangen von der Fülle der Antworten, die von seiten der Philosophiegeschichte angeboten werden, um so von den großen Meistern lernen zu können und vielleicht durch die kritische Aneignung ihrer Gedanken selbst einen Weg oder ein Teilstück eines solchen zu entdecken. Der philosophiegeschichtliche Einsatz macht sich auch darin bemerkbar, daß viele Zitate gegeben und interpretiert werden, es entsteht nahezu ein kleines Kompendium der Philosophiegeschichte mit einem außerordentlich reichen Informationsgehalt und einem hohen Informationswert. Ziel des Buches ist freilich nicht die Darstellung der Geschichte der Philosophie, sondern die Stellung der Wahrheitsfrage, geht es doch der Philosophie nicht um die Aufarbeitung des historischen Stoffes, vielmehr um die Frage nach der Wirklichkeit im Ganzen und in ihrer ganzen Fülle, allerdings so, daß die Fülle des Seienden aus letzten Prinzipien verstanden wird. So kommen mehr oder weniger die meisten der großen Themen der Philosophie zur Sprache, es entsteht ein Themenkatalog, der so ziemlich alles enthält, was man sich in einer Einleitung in die Philosophie wünschen kann, wenn auch selbstverständlich nicht alles in gleicher Ausführlichkeit. Eine Fülle von Begriffen der gesamten Tradition wird dargestellt und erklärt, so daß der Leser nach der Lektüre dieses Buches gut vorbereitet an philosophische Literatur gehen kann.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang besonders das Verzeichnis der griechischen Begriffe, Personen- und Sachverzeichnisse fehlen auch nicht. Hinweise zur Literatur sind in reichem Maße in den Anmerkungen gegeben. Nachdem das Buch hier vorgestellt ist, sollte jetzt der Leser das Wort haben, und viele Leser möchte man diesem Buch wünschen.

Siegfried Hammer

*Orientierung durch Philosophie.* Ein Lehrbuch nach Teilgebieten. Hrsg. v. Peter Koslowski. Reihe: Uni-Taschenbücher, Bd. 1608. Tübingen 1991: J. C. B. Mohr. IX, 436 S., kt., DM 36,80 (ISBN 3-16-145715-3).

Dieses neuartige Lehrbuch der Philosophie ist aus Vorträgen hervorgegangen, die im SS 1989, im WS 89/90 und im SS 90 von verschiedenen Autoren in Hannover im Rahmen der Vorlesungsreihe des Forschungsinstitutes für Philosophie Hannover „Was kann die Philosophie heute zur Orientierung leisten? Zur Lage des Denkens.“ gehalten wurde. Außer der Einleitung des Herausgebers besteht vorliegendes Lehrbuch aus 19 Kapiteln, in denen jeweils ein Autor sein Thema darstellt. Gegliedert ist das Buch in zwei umfangreiche Teile, der erste ist der praktischen, der zweite der theoretischen Philosophie gewidmet.

Die Einleitung zeichnet den grundsätzlichen Rahmen der Fragestellungen und Ansätze vor, die anschließend in den einzelnen Kapiteln entfaltet und diskutiert werden, indem sie Philosophie als den Versuch begreift, eine Theorie der Gesamtwirklichkeit zu schaffen. Die Gesamtwirklichkeit ist durch zwei Faktoren bestimmt: sie ist einmal die Welt, die vom Menschen, seinem Handeln und Herstellen gestaltet und verändert wird, sie ist sodann die Welt, die unabhängig von den Handlungen des Menschen existiert und gilt und vom Erkennen aufzunehmen ist. So rechtfertigt sich die Grundeinteilung der Philosophie in Praktische und Theoretische, was nicht ausschließt, daß zwischen den beiden Teilen enge Verbindungen bestehen.

Gemäß dem Ansatz, wie ihn der Herausgeber in der Einleitung skizziert hat, nämlich vom Menschen auszugehen, tritt im Teil Praktische Philosophie an die erste Stelle die Frage nach dem Menschen und seiner Geschichte (Themen: Philosophische Anthropologie. Philosophische Pädagogik. Geschichtsphilosophie.) Einen großen Raum nimmt sodann die Philosophie des Sozialen und der Kultur ein (Themen: Sozial- und Kulturphilosophie. Politische Philosophie. Rechtsphilosophie. Wirtschaftsphilosophie und Wirtschaftsethik. Philosophie der Kunst oder Ästhetische Theorie – Das Problem der universalistischen Referenz. Orientierungsaufgabe der Religionsphilosophie). Schließlich, gewissermaßen als Höhepunkt und Abschluß, folgt die Darstellung der Ethik und ihrer Anwendungen (Themen: Philosophische Ethik. Ethik und Naturwissenschaften).

Im theoretischen Teil erfolgt der Einstieg mit den Problemen der Wissenschaftstheorie, einer philosophisch verstandenen Psychologie und einem Überblick über die Naturphilosophie (Themen: Wissenschaftstheorie und Logik. Theorie der Rationalität. Analytische Philosophie und das Selbst. Philosophische Psychologie. Naturphilosophie). Als Höhepunkt der Darstellung dieses Teiles kann man schließlich den letzten Unterteil begreifen, der die Fragen der Metaphysik, ihre Beziehung zur Theologie und die Probleme einer spezifisch Christlichen Philosophie diskutiert (Themen: Vom Sinn der Metaphysik – Über den Unterschied zwischen Ursache und Bedingung. Theologie und Metaphysik. Christliche Philosophie).

Versucht man eine allgemeine Charakterisierung und stellt man die Frage nach der Orientierungsleistung dieses Lehrbuches, dann kann man sagen: Die einzelnen Beiträge haben im wesentlichen die in der Einleitung skizzierten Perspektiven übernommen, trotz aller standpunktlichen Verschiedenheiten, die durchaus zum Ausdruck kommen. Sie haben sich nämlich bemüht, Philosophie in wertbezogener Weise darzustellen, sie aus ethischer Verantwortung zu gestalten und damit dem menschlichen Leben als Maßstab und Hilfe dienlich zu machen. Hier liegt über den breit gefächerten Informationsgehalt hinaus sicher einer der Schwerpunkte und Vorzüge dieses Lehrbuches.

Siegfried Hammer

## Christliche Kunst

SUDBRACK, Josef: *Der göttliche Abgrund. Bilder vom dreifaltigen Gott. Reihe: Glaubensbilder.* Würzburg 1991: Echter Verlag. 60 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-429-01375-5).

In der Reihe „Glaubensbilder“, die die reiche Tradition christlicher Bildkunst unter verschiedenen Stichworten erschließen soll, stellt Josef Sudbrack hier besonders gewagte Bilder vor: Bilder vom dreifaltigen Leben Gottes. Konnten religiöse Kunstwerke generell gegenüber dem alttestamentlichen Bilderverbot mit dem Verweis auf den menschengewordenen Gottessohn, das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, gerechtfertigt werden, so stellen sich doch die hier ausgesuchten Darstellungen dem geradezu vermessenen Anspruch, das Innenleben Gottes ins Bild zu bringen. Dabei stehen sie in engem Kontakt besonders zu mystischen Theologinnen und Theologen, aber auch zu den biblischen Zeugnissen besonders der Taufe Jesu. Es ist eine lockere Auswahl, die hier präsentiert wird; der Vf. und sein Leser „blättern... ein wenig im Reichtum der Vergangenheit und deuten Gegenwart an“ (8). Sudbrack hat u. a. eine Ikone der Taufe Jesu ausgesucht, zwei Darstellungen aus der Schrift „Scivias“ von Hildegard von Bingen, ein Fresko aus der romanischen Kirche in Urschalling/Chiemgau (auf dem der Heilige Geist in Frauengestalt dargestellt wird), den eindrucksvollen Blütenburger Gnadenstuhl („Der Schmerz des Menschen Jesus dringt hinein in Gottes Herz.“ 30), natürlich die Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljew, dazu einen Holzschnitt eines indischen Künstlers und auch eine etwas kitschige „Taufe Jesu“ von Emil Wachter. In dem vorliegenden Band werden die Bilder teilweise farbig, überwiegend aber schwarzweiß reproduziert, leider nicht immer in guter Qualität. Der aufschlußreiche Begleittext bietet eine kurze Beschreibung mit Hinweisen auf Besonderheiten der Bilder, eine Deutung der Symbole und eine Fortführung der theologischen Aussage mit Rückgriff auf religiöse Autoren verschiedener Jahrhunderte. Eine ausgesprochene Bezugnahme auf die Dreifaltigkeit in der zeitgenössischen westlichen Kunst fand der Vf. nur bei Frederick D. Bunsen: „Trinität“; 1986, ein abstraktes Bild, das Sudbrack vor allem mit Sicht auf den Prozeß seiner Entstehung deutet. Zielrichtung des Werkes ist das „Zwischen“, der Prozeß zwischen Künstler und Bild, zwischen Betrachter und Bild. Dieses „Zwischen“ des Dialoges stellt er in Analogie zu dem Raum der Trinität.

Sudbrack hat sich mit seinem Buch in einen Kernbereich religiöser Kunst hineingewagt. So sehr auch alle unsere Worte und Darstellungsmöglichkeiten vor Gott versagen – um unserer selbst willen müssen wir doch Ausdrucksformen für unseren Glauben finden. Das Beharren auf rein abstrakten, antipersönlichen Gottesbezeichnungen reicht nicht aus; wer sich allein auf eine negative Theologie versteift, verkürzt ebenso das Geheimnis Gottes (in diesem Fall ergibt sich meist eine intellektualistische Religion), wie es allzu menschliche und naive Darstellungen in anderer Weise tun. Es ist wohl gerade die Chance von Kunstwerken, daß sie der schlechten Alternative zwischen intellektualistischer und naïv-verzerrter Religiosität entkommen.

Johannes Römelt

GLASER, Gerhard: *Erinnerung und Verwandlung. Bilder zum Abendmahl.* Reihe: Glaubensbilder. Würzburg 1991: Echter Verlag. 60 S., geb., DM 24,80 (ISBN 3-429-01377-1).

Mit der Reihe „Glaubensbilder“, die auf vorerst fünfzehn Bände geplant ist, möchte der Echter-Verlag seinen Lesern ein kompetentes Hilfsmittel zur Erschließung wichtiger Themen der christlichen Ikonographie an die Hand geben. Der erste Band der Reihe, der vom Leiter des Katholischen Bildungswerkes in Ulm besorgt wurde, ist dem Thema „Abendmahl“ gewidmet. Gerhard Glaser bietet mit seiner Auswahl von zwölf Kunstwerken eine beachtliche Bandbreite von Abendmahlsdarstellungen an; sie reicht von der „Dramatik und Ruhe beim Mahl“, wie sie auf dem Mosaik in Ravenna (um 520) dargestellt sind, über den Sakramentsaltar von Dirk Bouts (1464/67) und einen Holzschnitt von Albrecht Dürer als „Bildzeugnis der Reformation“ bis hin zum „Ent-Setzen des Judas“, wie es Max Beckmann ins Bild faßt (Lithographie, 1911), und dem beeindruckenden, leider nur in einer Schwarzweiß-Abbildung wiedergegebenen „Nachbild zu Leonardo da Vinci“, dem Abendmahl von Ben Willikens (1976/79). Mit seiner Beschreibung und Kommentierung der Bilder bietet der Autor gute Hilfen zur Bilderschließung, auch im Rückgriff auf Theologen und Literaten der verschiedenen Jahrhunderte. Auf diese Weise erhält der Leser dieses Bandes einen ganz unge-



wohnen und überraschenden Blick auf die Theologiegeschichte des Abendmahles bis in die Moderne, für die Ben Willikens mit seinem Bild der Leere und dem lichten Weiß der Sehnsucht einen gültigen Ausdruck geschaffen hat.

Johannes Römelt

STARY, Othmar – KALLEN, Wim van der: *Die Seckauer Apokalypse von Herbert Boeckl*. Graz, Wien, Köln 1989: Verlag Styria. 103 S., geb., DM 34,- (ISBN 3-222-11926-0).

Die Basilika der Benediktinerabtei Seckau birgt in ihrer Engelkapelle den umfassendsten Freskenzyklus zur Apokalypse, der in der Monumentalmalerei der Moderne bisher geschaffen wurde. Der österreichische Maler Herbert Boeckl schuf nach längerer Vorbereitungszeit diese Fresken als ein reifes Alterswerk in den Jahren 1952–60; Othmar Sary stellt sie kommentierend in diesem Band dem Leser und Betrachter vor. In seiner Einleitung führt er zunächst in das biblische Buch der Apokalypse und seine Eigenheiten ein, stellt seine Wirkungsgeschichte in der bildenden Kunst dar und bietet einige Informationen über den Künstler und sein Werk. Der weitere Text des Buches sind einzelne biblische Meditationen, die sich auf bestimmte Szenen des Zyklus beziehen. Boeckls Malweise ist durchgehend erzählerisch – in einer Zeit, in der die Avantgarde fast völlig von der abstrakten Formsprache bestimmt wurde. Sein facettenreicher Stil wirkt manchmal eindrücklich lyrisch, manchmal verwendet er auch abstraktere Reihungen. Spürbar beeinflusst ist er u. a. durch die romanische Malerei in Spanien, die er 1951/52 an Ort und Stelle eingehend studierte. Die Abbildungen in dem Band vermitteln einen guten Eindruck der einzelnen jeweils für sich stehenden Szenen; leider fehlt eine oder mehrere Übersichtsaufnahmen, die einen Eindruck auch von der Gesamtwirkung der Fresken im Raum geben könnten.

Johannes Römelt

QUENOT, Michel: *Die Ikone. Fenster zum Absoluten*. Würzburg 1992: Echter Verlag. 240 S., kt., DM 29,- (ISBN 3-429-01439-5).

Der Autor bietet mit seinem Buch eine grundlegende Einführung in die Welt der Ikonen und wendet sich dabei gegen die heute weit verbreitete Neigung, in der Ikone nur ein Kunstwerk zu sehen. Für ihn ist sie „Theologie im Bild, d. h. sie verkündet durch ihre Farben, und sie vergegenwärtigt, was das Evangelium durch das Wort offenbar macht. Sie ist also Ausdruck der göttlichen Offenbarung und unserer Gemeinschaft mit Gott“ (13). Damit weist Quenot der Ikone eine „sakramentale Bedeutung“ zu.

In vier Kapiteln sucht der Verfasser, den Leser in das Wesen der Ikone einzuführen. Das erste Kapitel behandelt wichtige Grundlagen. Es geht dabei um den Ursprung und die Entwicklung der Ikone, um ihre biblische und dogmatische Grundlage, um ihren Stellenwert in der Ostkirche sowie um eine kurze Erläuterung der Festtagsikonen. Im zweiten Kapitel „Inhalt und Form der Ikone“ wird man mit dem Wesen, d. h. mit der theologischen Bedeutung der Ikonen vertraut gemacht, die Quenot als „Theologie der Gegenwart Gottes“ versteht. Sie ist ein Zeugnis des Glaubens, und sie ermöglicht die Weitergabe des Glaubens. Im dritten Kapitel werden einige Ikonentypen ausführlicher vorgestellt, so die Christus- und Marienikonen. Im vierten Kapitel „Bausteine für eine Theologie der Ikonen“ versucht der Autor, die vorausgehenden Ausführungen zusammenfassend, die wesentlichen Grundzüge einer Theologie der Ikonen zu formulieren.

Wer einen Zugang zur Welt der Ikonen finden will, findet in diesem Buch einen zuverlässigen Führer. Er wird vor allem begreifen, daß es nicht statthaft ist, die Ikone auf einen Kunstgegenstand zu reduzieren. Sie will und ist mehr: Sie ist ein Weg zur Verinnerlichung und ein Weg zu Gott.

Peter Bock

## Eingesandte Bücher

*Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.*

BECK, Andreas: *Der Untergang der Templer*. Größter Justizmord des Mittelalters? Freiburg 1992: Herder. 324 S., geb., DM 38,-.

BERGER, Peter L.: *Der Zwang zur Häresie*. Religion in der pluralistischen Gesellschaft. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 4098. Freiburg 1992: Herder. 224 S., kt., DM 18,80.

BETZ, Otto: *Elementare Symbole*. Zur tieferen Wahrnehmung des Lebens. Herderbücherei, Bd. 1761. Freiburg 1992: Herder. 160 S., kt., DM 12,80.

BRANTSCHEN, Johannes B.: *Hoffnung für Zeit und Ewigkeit*. Der Traum vom wachen Christenmenschen. Freiburg 1992: Herder. 160 S., geb., DM 26,80.

*Christen zwischen Schuld und Versöhnung*. Predigten nicht nur zur Fastenzeit, Bd. 3. Hrsg. v. Michael LANGER. Regensburg 1992: Fr. Pustet. 96 S., kt., DM 14,80.

*Christuslob*. Das Stundengebet in der Gemeinschaft. Spezialausgabe. Freiburg 1992: Herder. 197 S., XXXIV, 980, (197) S., geb., DM 88,-.

CYRILL VON JERUSALEM: *Mystagogicae catecheses – Mystagogische Katechesen*. Griechisch-Deutsch. Übersetzt und eingeleitet v. Georg RÖVENKAMP. Reihe: Fontes Christiani, Bd. 7. Freiburg 1992: Herder. 200 S., Ln., DM 32,-.

DAIKER, Angelika: *Kontemplativ mitten in der Welt*. Die Kleinen Schwestern Jesu. Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik. Freiburg 1992: Herder. 320 S., kt., DM 48,-.

DREWERMANN, Eugen: *Die Botschaft der Frauen*. Das Wissen der Liebe. Olten, Freiburg 1992: Walter-Verlag. 234 S., Ln., DM 36,-.

*Ecclesia a Sacramentis*. Theologische Erwägungen zum Sakramentenrecht. Hrsg. v. Reinhold AHLERS u. a. Paderborn 1992: Bonifatius Buch Druck Verlag. 141 S., kt., DM 26,80.

ENTRICH, Manfred: *Die Bergpredigt als Ausbildungsordnung*. Der katechetische Entwurf einer „ratio formationis“ bei Albert dem Großen. Reihe: Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 10. Würzburg 1992: Seelsorge Echter Verlag. 347 S., kt., DM 48,-.

FABER, Gustav: *Auf den Spuren des Paulus*. Eine Reise durch den Mittelmeerraum. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 4099. Freiburg 1992: Herder. 320 S., kt., DM 19,80.

FUCHS, Ottmar – GREINACHER, Norbert – KARRER, Leo – METTE, Norbert – STEINKAMP, Hermann: *Der pastorale Notstand*. Notwendige Reformen für eine zukunftsfähige Kirche. Düsseldorf 1992: Patmos. 160 S., kt., DM 22,80.

*Großer Bildatlas der Kreuzzüge*. Hrsg. v. Jonathan RILEY-SMITH. Freiburg 1992: Herder. 200 S., geb., DM 78,-.

GUGGENBÜHL-CRAIG, Adolf: *Die Ehe ist tot – lang lebe die Ehe*. München 1990: Kösel. 142 S., kt., DM 26,80.

*Handbuch der Dogmatik*. Hrsg. v. Theodor SCHNEIDER. Bd. 1: Prolegomena, Gotteslehre, Schöpfungslehre, Christologie, Pneumatologie. Düsseldorf 1992: Patmos. 584 S., Ln., DM 58,80.

HERMELINK, Jan: *Die homiletische Situation*. Zur jüngeren Geschichte des Predigtproblems. Reihe: Arbeiten zur Pastoraltheologie, Bd. 24. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 311 S., kt., DM 52,-.

HOFFSÜMMER, Willi: *122 Symbolpredigten durch das Kirchenjahr*. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Mainz 1992: Matthias-Grünewald-Verlag. 208 S., kt., DM 29,80.

JUNGCLAUSSEN, Emmanuel: *In den Spuren der Meister*. Franz von Assisi, Johannes Tauler, Benedikt von Nursia, Heinrich Seuse. Freiburg 1992: Herder. 384 S., geb., DM 24,80.

KEHL, Medard: *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1992: Echter Verlag. 472 S., kt., DM 48,-.

KLAGHOFER-TREITLER, Wolfgang: *Gotteswort im Menschenwort*. Inhalt und Form von Theologie nach Hans Urs von Balthasar. Innsbruck 1992: Tyrolia-Verlag. 516 S., kt., DM 86,-.

KREINER, Armin: *Ende der Wahrheit*. Zum Wahrheitsverständnis in Philosophie und Theologie. Freiburg 1992: Herder. VIII, 608 S., kt., DM 78,-.

LURKER, Manfred: *Die Botschaft der Symbole*. In Mythen, Kulturen und Religionen. München 1990: Kösel. 344 S., geb., DM 48,-.

McKAUGHAN, Molly: *Kinder ja, aber später*. Der Kinderwunsch in der Lebensplanung von Frauen. München 1990: Kösel. 302 S., kt., DM 34,-.

MARTINI, Carlo M.: *Damit ihr Frieden habt*. Leben und glauben nach dem Johannesevangelium. Herderbücherei, Bd. 1766. Freiburg 1992: Herder. 238 S., kt., DM 15,80.

NEU, Rainer: *Von der Anarchie zum Staat*. Entwicklungsgeschichte Israels vom Nomadentum zur Monarchie im Spiegel der Ethnozoologie. Neukirchen-Vluyn 1992: Neukirchener Verlag. 350 S., kt., DM 89,-.

*Das Neue Testament*. Einführung von Heinz ZÄHRNT. Reihe: Herder/Spektrum, Bd. 4087. Freiburg 1992: Herder. 672 S., kt., DM 19,80.

*Neues Werkbuch zum Gotteslob*. Lesejahr C. Hrsg. v. Josef SEUFFERT. Freiburg 1991: Herder. 255 S., kt., DM 29,80.

OTTO, Maria: *Mit den Sternen spielen*. Gedanken im Kosmos des Glaubens. Freiburg 1992: Herder. 120 S., geb., DM 19,80.

PERRY, Christopher: *Auf die innere Stimme hören*. Pastoralpsychologische Praxis nach C. G. Jung. Freiburg 1992: Herder. 240 S., geb., DM 38,80.

PETIT-MONSIEUR, Lamartine: *La coexistence de types religieux differents dans l'Haitien contemporain*. Reihe: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft – Supplementa, Bd. 39. Imensee 1992: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft XXXVI, 391 S., kt., Sfrs. 59,-.

SCHOONENBERG, Piet: *Der Geist, das Wort und der Sohn*. Eine Geist-Christologie. Regensburg 1992: Fr. Pustet. 224 S., kt., DM 48,-.

SECRETAN, Philibert: *Erkenntnis und Aufstieg*. Einführung in die Philosophie von Edith Stein. Innsbruck 1992: Tyrolia Verlag i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 149 S., kt., DM 34,-.

TALMON, Shemaryahu: *Juden und Christen im Gespräch*. Gesammelte Aufsätze, Bd. 2. Neukirchen-Vluyn 1992: Neukirchener Verlag. 242 S., kt., DM 68,-.

WAGNER, Falk: *Was ist Theologie?* Studien zu ihrem Begriff und Thema in der Neuzeit. Gütersloh 1989: G. Mohn. 504 S., kt., DM 148,-.

*Werft Eure Zuversicht nicht weg!* Alterserfahrungen im Spiegel der Bibel. Hrsg. v. Gerta SCHARFFENORTH u. a. Freiburg 1992: Herder. 178 S., kt., DM 19,80.

ZERFASS, Rolf: *Lebensnerv Caritas*. Helfer brauchen Rückhalt. Freiburg 1992: Herder. 223 S., kt., DM 29,80.

*Zukunftsorientierte Ausbildung von Unternehmensberatern*. Hrsg. v. Urs M. Rickenbacher. Reihe: Management Consulting, Bd. 3. Stuttgart 1991: W. Kohlhammer. 313 S., geb., DM 79,-.